

---

# DIE DEUTSCHE SPRACHINSEL GOTTSCHEE IM 19. JAHRHUNDERT

---

Maria Kundegraber

---

82

## IZVLEČEK

*V članku Kočevje - nemški jezikovni otok v 19. stoletju avtorica opisuje nekatere kulturne sestavine Kočevarjev, kakor jih je razbrala iz pisanih virov, pričevalnih za tisti čas.*

## ABSTRACT

*In the article Kočevje - German linguistic island in the 19th century, the author describes some aspects of the culture of Kočevje residents on the basis of written sources from that time.*

Nach dem Aufhören der Türkeneinfälle und einer Zeit schwerer Bedrückung, die 1515 zum Bauernaufstand führte, erlebte das Gottscheerland - die Grafschaft Gottschee - seit dem Erwerb des Gebietes durch die Grafen von Auersperg 1641 eine ruhigere Periode. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen waren freilich auch in dieser Zeit ungünstig, und die 1792 erfolgte Erhebung des Herrschaftsbesitzers in den Rang eines Herzogs von Gottschee brachte der Bevölkerung keine Vorteile. Sie musste nach wie vor von den kargen Bauernwirtschaften, der Hausindustrie mit Holzwaren - und Leinenerzeugung und dem Hausierhandel in fernen Ländern leben. Die Stadt Gottschee (Kočevje), der das Stadtrecht 1471 verliehen worden war, hatte um die Wende zum 19. Jahrhundert nur etwa eintausend Einwohner, bei denen aber das Handwerk eine untergeordnete Rolle spielte. Die meisten Stadtbewohner lebten von der Landwirtschaft und dem Handel.

Die Sprachgrenze hatte sich im Laufe der Jahrhunderte in einer Art Ausgleichsbewegung herausgebildet, nachdem die Siedlungstätigkeit von aussen abgeschlossen war. An frühere Verhältnisse erinnern noch Windischdorf (Slovenska vas) in der Sprachinsel nördlich der Stadt Gottschee und Nemška vas (= Deutschdorf) südlich von Reifnitz (Ribnica). In Windischdorf konnten 1573 die Bewohner nur mehr die deutsche Sprache, wie aus einer Eingabe des Pfarrers von Gottschee hervorgeht. Der Anreiz für Neuzuzügler aus der Nachbarschaft war gering, da es keine verlockenden wirtschaftlichen Möglichkeiten gab, abgesehen davon, dass eine Fluktuation der bäuerlichen Bevölkerung durch die Grundherrschaft eingeschränkt wurde, ja wenn sie nicht in deren Interesse lag, unmöglich war. Die Tatsache, dass das Gottscheerland eine eigene Herrschaft war, hat die Stagnation noch verstärkt.

Das beginnende 19. Jahrhundert brachte neue Unruhe von aussen; die Gottscheer wurden in die Wirren der europäischen Geschichte hineingezogen, sie teilten das Schicksal des Landes Krain. Es traten aber auch Veränderungen und Neuerungen ein, die die Bewohner des Herzogtums Gottschee und ihre Kultur auch ausserhalb des Landes bekannt machten. Diese Entwicklung wurde durch das beginnende landeskundliche und topographische Interesse der Aufklärungszeit eingeleitet und durch die frühen volkskundlichen Aufzeichnungen und Forschungen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts fortgesetzt.

Im Jahre 1809 kam Gottschee nach dem Unterliegen des österreichischen Truppen in Oberitalien in unmittelbare Berührung mit dem napoleonischen Kriegsgeschehen. Die französischen Truppen, aus dem Kanaltal kommend, im Mai dieses Jahres in Krain ein. Schon 1797 waren auf dem Schweinberg (Jasnica) fünf Befestigungen durch 2892 Gottscheer, 565 Kostler und 838 Reifnitzer errichtet worden, die jedoch 1809 die Besitzergreifung des Gottscheerlandes durch die Franzosen nicht verhindern konnten. Es fand bei Kerndorf (Mlaka) ein Gefecht statt, bei dem die Gottscheer unterlagen. Am 7. Juli forderten die Franzosen eine hohe Kontribution von Krain, von der auch die Gottscheer betroffen waren. Sechshundert Gottscheer Bauern, die ihre Zahlungen nicht geleistet hatten, erhoben sich am 10. September gegen die Franzosen. Nach einer Verstärkung der Besatzung durch ein weiteres französisches Bataillon wurden die Aufständischen zerstreut. In der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober brach ein neuer Aufstand in Gottschee und Weisskrain aus. Bei Malgern (Mala gora) fielen drei französische Offiziere, am 9. Oktober wurde in Lienfeld (Livold) der Kreiskommissär von Rudolfswerth (Novo mesto) erschlagen. Daraufhin liessen die Franzosen die Stadt Gottschee plündern und anzünden, ebenso Pölland (Predgrad) und Kostel. Die Häuser der Stadt waren damals noch zum grössten Teil aus Holz gebaut. Fünf Anführer wurden am 18. Oktober erschossen: einer aus der Stadt, einer aus Windischdorf (Slovenska vas), einer aus Eben (Ravne), zwei aus Malgern (Mala gora).<sup>1</sup>

Nach dem Frieden von Schönbrunn vereinigten die Franzosen die eroberten Länder dieser Region zu den "Illyrischen Provinzen", deren Verwaltungseinteilung auch nach dem Abzug der Besatzung 1814 im "Königreich Illyrien" bis 1849 erhalten blieb.

Die Franzosenzeit lebte in der Volkssage weiter, die von der Ermordung eines französischen Offiziers in Graflinden (Knežja Lipa) erzählt. Er wurde darnach in der sogenannten Franzosengrube begraben. Die Vergeltung für den Mord traf den Suppan von Graflinden.<sup>2</sup>

1849 wurden neue Verwaltungseinheiten geschaffen, wodurch das bis dahin zusammengehörende Siedlungsgebiet der deutschen Gottscheer drei Bezirkshauptmannschaften beziehungsweise fünf Gerichtsbezirken zugeteilt wurde. Zum Bezirk Gottschee kamen slowenische Dörfer, Gottscheer Dörfer wurden zu Rudolfswerth (Novo mesto) und Tschernembl (Črnomelj)

<sup>1</sup> Herbert Otterstädt, Gottschee. Verlorene Heimat deutscher Waldbauern. Freilassing 1962. S. 27. - Ivan Simonič, Zgodovina kočevskega ozemlja. In: Kočevski zbornik (Ljubljana 1939) S. 45 - 130; hier: S. 127 f.

<sup>2</sup> Wilhelm Tschinkel, Gottscheer Volkstum. Rosegg (Kärnten) 1931. Nr. 87, S. 126.

geschlagen. Damit war die einheitliche Verwaltung für das Siedlungsgebiet verschwunden.

84

Durch die Auflösung des Untertanenverbandes wurden Zehent und Robot aufgehoben. Mehr als 9900 Hektar Wald und Weideland gingen in Bauernbesitz über. In der Folge entstanden einige kleinere Industriebetriebe, die nichterbenden Bauernsöhnen eine Arbeitsmöglichkeit boten. Das 1795 gegründete Eisenwerk in Hof (Dvor) hatte für Gottschee nur insofern Bedeutung, als auch aus den Gottscheer Wäldern der Herrschaft Auersperg Holz und Holzkohle geliefert wurden. 1835 gründeten die Gebrüder Ranzinger zwischen Suchen (Draga) und Masern (Grčarice) eine Glashütte, die Karlshütte (Glažuta), die aber wegen Unrentabilität wieder aufgelassen wurde. Es fehlte im Gebiet die notwendige Voraussetzung zur Gewinnung des mineralischen Rohstoffes, der zugeführt werden musste. 1856 wurde ein zweiter Versuch mit einer Glashütte in der Nähe der Stadt Gottschee, nämlich bei Schalkendorf (Šalka vas) durch dieselben Unternehmer gemacht. Dazu holte man Glasarbeiter aus der Steiermark und aus Böhmen, doch sie konnten ebenfalls nicht verhindern, dass 1888 auch dieser Betrieb eingestellt wurde. Die geologischen und die Verkehrsbedingungen waren hier nicht wesentlich besser gewesen als bei der Karlshütte.

Erst 1893 wurde nach fast zwanzigjährigen Bemühungen und Planungen die Bahnlinie Laibach - Grosslupp - Gottschee (Ljubljana - Grosuplje - Kočevje) eröffnet, die allerdings eine Sackbahn blieb. Ohne den durch die "Trifailer Kohlenwerksgesellschaft" in Aussicht genommenen Bergbau bei Schalkendorf (Šalka vas), der von lang dauernder Bedeutung werden sollte, wäre es vielleicht auch damals noch nicht zum Bahnbau gekommen. Die Bergbaugesellschaft sicherte eine grössere Frachtmenge auf der Bahnlinie zu.<sup>3</sup>

Der Kohlenabbau, ein Tagbau, an den heute nur mehr der See an seiner Stelle erinnert, begann bereits 1892. Er beschäftigte nicht nur Arbeiter aus den umliegenden Dörfern, sondern führte zu einer beträchtlichen Zuwanderung slowenischer Bergleute mit ihren Familien, die sich vorerst als Inwohner bei den Gottscheern niederliessen, und nach und nach eigene Häuser errichteten.

Am bedeutendsten für das Ländchen waren aber, weil dem natürlichen Vorkommen entsprechend, die ebenfalls seit dem 19. Jahrhundert betriebenen Sägewerke. Schon 1857, nach Fertigstellung der Südbahnstrecke Laibach - Triest (Ljubljana - Trst) kam es in Travnik zum Bau einer Dampfbrettsäge, für die man die Eisenbahnstation Rakek nutzbar machte und die Bretter dort zum Transport verlud. Im Gottscheer Gebiet selbst entstand die erste, mit Dampfkraft betriebene Säge 1871 in Karlshütte (Glažuta), am Standort der ersten Glashütte, ein weiteres in Kaltenbrunn ( ) ebenfalls 1871 und in Bärenheim (Medvedjek) 1878. Nach der Eröffnung der Bahnlinie nach Gottschee wurden auch grössere Dampfsägen in Hirschgruben (Jelendol) und im Hornwald (Rog), sowie kleinere Sägen errichtet. Bis zur Gründung der verschiedenen Betriebe hatte der Wald wenig Nutzen gebracht: er lieferte Bau- und Brennholz, das Holz

<sup>3</sup> (Josef Erker, Hgb.), *Jubiläum-Festbuch* der Gottscheer 600-Jahrfeier. Gottschee 1930. S. 152 f.  
- Hugo Grothe, *Die deutsche Sprachinsel Gottschee in Slowenien. Ein Beitrag zur Deutschumkunde des europäischen Südostens*. Münster i. Westf. 1931. S. 171 und 176 f.

zur Erzeugung der Holzgeschirre und Geräte, zur Erzeugung von Pottasche und man sammelte Buchenschwämme für die Feuerzeuge. <sup>4</sup>

In den Ortschaften Lichtenbach (Svetli potok), Kummerdorf (Kumrova vas) und Altfriesach (Staro Brezje) sind um 1850 Produktionsstätten von Loden entstanden. Ein Hausierer hatte die Kenntnis der Erzeugung in Böhmen kennen gelernt. Absatzgebiete für den weissen, schwarzen und gemusterten Loden waren Kroatien und Dalmatien. Ob unter den Erzeugnissen dieser Webereien auch jener Loden war, aus dem die Gottscheer ihre Überkleider, die Joppen, nähen, ist und nicht überliefert. Gegen Ende des Jahrhunderts ging die Lodenerzeugung allerdings wieder zurück, da die Konkurrenz zu gross war. <sup>5</sup>

Im 19. Jahrhundert kam es in der Gottschee zu einer Verbesserung der geistigen und kulturellen Versorgung der Bevölkerung. Dazu gehörten die Pfarrgründungen. Seit 1787 war die Stadtpfarre Gottschee Dekanat. Aus den alten Pfarren wurden vorerst Lokalkaplaneien abgetrennt, von denen die meisten später zu Pfarren erhoben wurden.

Aus Gottschee:

1788 Pfarre Mitterdorf (Stara Cerkev)

Aus Rieg (Kočevska Reka):

1791	Lokalkaplanei	Morobitz (Borovec)	1876	Pfarre
1845	"	Göttenitz (Gotenice)	1878	"

Aus Mösel (Mozelj):

1840 Expositurkaplanei Oberskrill (Zdihovo)

Aus Tschermoschnitz (Črmošnjice):

1791	Lokalkaplanei	Stockendorf (Planina)	1875	"
1792	"	Pöllandl (Koč. Poljane)	1875	"

Aus Altlag (Stari log):

1807	Lokalkaplanei	Ebental (Polom)	1876	"
1825	"	Unterwarmberg (Gor. Topla Reber)	1875	"

Aus Altenmarkt - Pölland (Stari trg - Poljane):

1796	Lokalkaplanei	Unterlag (Spodnji log)	1875	"
1828	Unterdeutschau (Nemška loka)		1854	"

Aus Reifnitz (Ribnica):

1767	Lokalkaplanei	Masern (Grčarice)	1875	"
------	---------------	-------------------	------	---

Aus Ossilnitz (Osilnice):

1799	Lokalkaplanei	Obergras (Trava)	1834	Pfarre
				Suchen (Draga)

In den meisten Orten bestanden schon vorher Kirchen, so dass es wegen der Neugründungen nicht zu Kirchenbauten kommen musste. <sup>6</sup>

<sup>4</sup> (Josef Erker), Jubiläums-Festbuch (wie Anm. 3) S. 152 f.

<sup>5</sup> Hugo Grothe, (wie Anm. 3) S. 173.

<sup>6</sup> (Josef Erker) Jubiläums-Festbuch (wie Anm. 3) S. 60 ff.

Ein weiterer wichtiger Bereich ist das Schulwesen. Im 18. Jahrhundert gab es im Gottscheerland nur Privatschulen, sogenannte "Notschulen". Erst im 19. Jahrhundert kam es zur Gründung öffentlicher Schulen, die vorerst in den Pfarrorten entstanden.

- |      |                              |
|------|------------------------------|
| 1818 | Altlag (Stari log)           |
| 1819 | Mitterdorf (Stara Cerkev)    |
| 1820 | Mösel (Mozelj)               |
| 1822 | Tschermoschnitz (Črmošnjice) |
| 1829 | Nesseltal (Koprivnik)        |
|      | Rieg (Kočevska Reka)         |
| 1852 | Pöllandl (Koč. Poljane)      |
| 1854 | Unterlag (Spodnji log)       |
|      | Göttenitz (Gotenice)         |
| 1855 | Suchen (Draga)               |
| 1856 | Morobitz (Borovec)           |
| 1863 | Ebental (Polom)              |

86

Das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 brachte die allgemeine Schulpflicht. Es kam zu weiteren Schulgründungen, die aber die armen Gemeinden in finanzielle Schwierigkeiten brachten.

- |      |   |
|------|---|
| 1874 | Stalzern aus einer Schulstiftung.   |
| 1876 | wurde die Volksschule in der Stadt Gottschee in eine Knabenschule und eine Mädchenschule geteilt. |
| 1883 | wurde die Privatschule bei der Glasfabrik Ranzinger aufgelassen. <sup>7</sup>                     |

Vielen Kindern war wegen der grossen Entfernung der Schulbesuch erschwert. Die kleinen armen Gottscheer Landgemeinden hatten nicht die Mittel für einen Schulbau, der in ihre Kompetenzen gefallen ist. Am 13. Mai 1880 wurde in Wien der "Deutsche Schulverein" gegründet. Er darf nicht mit dem am 5. Juli 1886 in Graz gegründeten "Schulverein für Deutsche" verwechselt oder zusammengeworfen werden, der sich durch Antisemitismus hervortat, dem aber auch die Bestrebungen des "Deutschen Schulvereins" zu wenig radikal waren und gegen den er sich ausdrücklich wendete. Der "Schulverein für Deutsche" hat sich offensichtlich in Gottschee nicht betätigt.

Die Satzungen des "Deutschen Schulvereins" drücken seine Bestrebungen mit folgenden Worten aus: "Der Deutsche Schulverein hat den Zweck, in Österreich an Orten mit sprachlich gemischter Bevölkerung, besonders an den deutschen Sprachgrenzen und auf den deutschen Sprachinseln, die Bestrebungen zur Erlangung und Erhaltung deutscher Schulen zu unterstützen". In der Gottschee baute er mehrere Schulhäuser oder unterstützte deren Bau mit finanziellen Mitteln, zahlte Mieten für Schulräume, besoldete Lehrer und stattete Schulen und Schüler mit Lehrmitteln aus.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Josef Perz in: (Josef Erker), Jubiläums-Festbuch (wie Anm. 3) S. 130 f.

<sup>8</sup> Josef Perz in: Jubiläums-Festbuch, wie Anm. 7. - *Uebersicht* über die Thätigkeit des Deutschen Schulvereines im Vereinsjahr 1885. S. 1 und 3-5. - 1. *Jahresbericht* der Vereinsleitung des Schulvereines für Deutsche, Juni 1887.

Schulgründungen:

1882	Maierle (Mavrlen) und Langenton (Smuka)
1883	Masern (Grčarice) und Schäflein (Ovčjak)
1884	Hohenegg (Onek) *
1885	Lichtenbach (Svetli potok) *
	Gottschee, Privatschule der Waisen- und Erziehungsanstalt. *
1888	Steinwand (Podstenice) und Unterskrill (Skrilj)
1892	Lienfeld (Livold) *
1897	Obergrad (Trava)
1898	Altbacher (Stari breg) *
1905	Verdreng (Podlesje) und Reichenau (Rajhenav)*
1908	Reuter (Laze)
1909	Rodine (Rodine) und Stalldorf (Stale)
1910	Wertschitz (Vrčice)

(Die mit \* bezeichneten Orte sind keine Randsiedlungen, sondern inmitten des Gebietes der Sprachinsel Gottschee gelegen.)

Aus dem Tätigkeitsbericht des "Deutschen Schulvereins" für das Jahr 1885 geht zum Beispiel hervor, dass das Schulgebäude in Maierle vom Verein errichtet worden war und dass man im Berichtsjahr die öffentliche Schule in Altbacher durch Bestreitung des Mietzinses unterstützte. Subventioniert wurde auch der Neubau der Schule in Tschermoschnitz. Lehrmittel erhielten die Schulen von Altbacher, Lichtenbach und Tschermoschnitz. Für den Musikunterricht am Gymnasium der Stadt Gottschee wurde eine Remuneration gewährt.<sup>9</sup>

Die 1882 errichtete "Fachschule für Holzindustrie" in der Stadt Gottschee hatte die Aufgabe, die Hausindustrie-Erzeugnisse aus Holz zu verbessern und neue Produkte, die einen guten Absatz versprachen, einzuführen. Auch gab es Unterricht im Holzschnitzen. Der Ankauf des Schulgebäudes war zum grossen Teil durch eine Spende des Gottscheer Kaufmannes Johann Stampfl möglich geworden. Als Förderer dieser Schule trat auch der "Deutsche Schulverein" in Aktion.<sup>10</sup>

Das 1871, also zum Vierhundertjahr-Jubiläum des Stadtrechtes, gegründete Staats-Untergymnasium mit deutscher Unterrichtssprache wurde erst 1907 ein vollständiges Staatsgymnasium. 1919 wurde das deutsche Gymnasium in ein slowenischen umgewandelt.<sup>11</sup>

Am 24. November 1889 wurde ein weiterer Verein gegründet, der sich die Förderung von Schulen und Kindergärten, die Unterstützung von Volksbüchereien und Schulbüchereien zur Aufgabe gemacht hat. Es war dies der "Verein Südmark", der nach dem Ersten Weltkrieg mit dem "Deutschen Schulverein" zusammengeschlossen wurde, bis dahin aber eigene Förderungsmassnahmen durchführte. In den Satzungen des Vereines wird an erster Stelle die wirtschaftliche Unterstützung genannt, Schulgründungen gehörten nicht zu seinen Aufgaben. Hingegen suchte der Verein Ortsgruppen

---

<sup>9</sup> Josef Perz in: Jubiläumsfestbuch, S. 131. - *Uebersicht* (wie Anm. 8), S. 1 ff.

<sup>10</sup> Hugo Grothe (wie Anm. 3), S. 169 f.

<sup>11</sup> Franz Scheschark in Jubiläums-Festbuch (wie Anm. 3) S. 135 ff.

zu gründen. In der Stadt Gottschee gab es seit 1893 eine Männer-Ortsgruppe, seit 1897 eine Frauen- Ortsgruppe.<sup>12</sup>

Das Vereinswesen spielte eigentlich nur in der Stadt eine Rolle. Vor der Wende zum 19. Jahrhundert bestanden in Gottschee eine Schneiderzunft (gegründet 1771) und eine Schuhmacherzunft (gegründet 1789). Erst 1874 entstand auf Anregung der Besitzer der Glashütte bei Schalkendorf, der Brüder Ranzinger, eine Schützengesellschaft, die sonntags auf der alten Schiessstätte Schiessübungen und Bestschüssen abhielt. 1878 wurde die "Freiwillige Feuerwehr" gegründet, in der sich hilfsbereite Bürger zusammenschlossen, um im Katastrophenfall zu helfen. 1880 entstanden der "Gottscheer deutsche Turnverein" und ein Unterstützungsverein für bedürftige Gymnasialschüler. Im darauffolgenden Jahr gründeten Gottscheer Bürger die Ortsgruppe Gottschee des "Deutschen Schulvereins". Im Jahr 1883 schlossen sich die Lehrer zum "Gottscheer deutschen Lehrerverein" zusammen. Weitere Vereine entstanden nach 1900: "Gottscheer deutscher Handwerkerverein", "Gottscheer deutscher Gesangverein" und "Gottscheer Theaterverein".<sup>13</sup>

88

Die zahlreichen Gottscheer, die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auswanderten, gründeten auch in der Fremde eigene Vereine, zum Teil mit sozialer Ausrichtung, zum Teil zur gemeinsamen Geselligkeit.

- |      |  |
|------|--|
| 1889 | "Erster Oesterreicher Unterstützungs Verein in Cleveland, Ohio." Er zahlte im Krankheitsfall an seine Mitglieder ein wöchentliches Krankengeld von 5 \$ aus. |
| 1891 | "Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien".  |
| 1900 | Gottscheer Männerchor in Brooklyn, N.Y.  |
| 1901 | "Gottscheer Krankenunterstützungsverein von Gross New York".   |
| 1902 | Deutsh-Österreicher Unterstützungsverein in Cleveland, Ohio.   |
| 1919 | Verein "Gottscheerland" in Graz. <sup>14</sup>   |

Die Stadt Gottschee hat 1843/44 noch eine wichtige soziale Einrichtung geschaffen, das städtische Krankenhaus. 1896 bekam Gottschee Elektrizität und eine Wasserleitung, was in dem an sich wasserarmen Land bei der wachsenden Zahl der Einwohner der Bezirksstadt von grosser Wichtigkeit war.<sup>15</sup>

Die Bevölkerungszahlen in der Sprachinsel, d. h. in der ehemaligen Grafschaft, dem nachmaligen Herzogtum Gottschoe, werden in den einzelnen Publikationen verschieden angegeben, vielleicht auch dadurch bedingt, dass die alte Einheit durch die Neueinteilung der Verwaltungsteriche zerstört worden war.

<sup>12</sup> Uebersichtlicher Bericht über die Thätigkeit des Vereines Südmark in den zehn ersten Jahren seines Bestandes. Graz 1900. S. 23.

<sup>13</sup> Franz Hriber in Jubiläums-Festbuch (wie Anm. 3), S. 215 ff.

<sup>14</sup> Jubiläums-Festbuch (wie Anm. 3), S. 240 ff. - Gottscheer Gedenkbuch, herausgegeben von Gottscheer Relief Association, Inc., Brooklyn, N.Y. (1946). S. 48 ff.

<sup>15</sup> Ivan Simonič (wie Anm. 1) S. 128.

1823	(Joseph von Rudesh)	18.000 Personen
1857	(Carl von Czoernig d.Ä.)	22.898 Personen
1869	(Karl J. Schröer)	25.916 Personen
1869	(Karl von Czoernig d.J.)	21.301 anwesende Personen (13.055 weiblich, 8266 männliche Personen)
1880	Volkszählung	23.443 Personen deutsch-
1890	Volkszählung	19.047 Personen spre-
1900	Volkszählung	18.565 Personen chend

Bei den niedrigen Zahlen männlicher Bewohner ist mit der Abwesenheit der Hausierer zu rechnen, die monatlang von zuhause fort waren und seit 1880 mit den zahlreichen Amerika- Auswanderern; erst im Laufe der Jahre schlossen sich auch Mädchen den "Amerikanern" an. Die Auswanderung nach Amerika brachte auch einen Rückgang des deutschen Anteils, während im Bereich der Stadt die Zuwanderung slowenischer Bergarbeiter zur Änderung der Verhältniszahlen beitrug.

89

Einige Beispiele über die Veränderungen zwischen 1880 und 1900:

Ort:	1880 deutsch slow.		1900 deutsch slow.		
Stadt Gottschee	1343	99	1783	255	
Schalkendorf	387	8	311	39	
Mitterdorf	196	23	196	28	
Lienfeld	252	47	298	--	
Masern	252	36	267	15	
Altlag	534	13	510	9	
Morobitz	97	27	125	--	
Mrauen	133	34	148	5	
Reuter (Laase)	120	--	106	--	
Suchen	78	158	203	39	
Bärenheim	24	58	6	17	16

Diese "Veränderungen" sind jedenfalls nicht in jedem Fall auf Zu- und Abwanderung zurückzuführen, sondern auch auf schwankendes Volksbewusstsein und Beeinflussung von verschiedener Seite. In manchem Fall mag Vorteils-Denken eine Rolle gespielt haben. Vergleiche von Zahlen in verschiedenen Publikationen zeigen, dass sie in jedem Fall mit Vorsicht zu verwenden sind. Zum mindesten könnte eine Überprüfung in Volkszählungsbogen des alten Österreich in denen nach der Umgangssprache gefragt wurde, eine einheitlichere Vergleichsbasis erbringen.

Eine wichtige Quelle für die Verhältnisse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die zum Franziseischen Kataster erhobenen Angaben. In Bezug auf Personenstand, familiäre Verhältnisse, Auswanderung und berufliche Möglichkeiten enthalten die in den Gottscheer Pfarren angelegten Hausverzeichnisse, die den Titel "Status animarum" tragen, wertvolle Hinweise. Die Aufzeichnungen beginnen in den einzelnen Pfarren zu verschiedenen Zeiten.

Als herrschaftlicher und wirtschaftlicher Mittelpunkt soll die Stadt Gottschee, deren Stadtrecht auf das Jahr 1471 zurückgeht, an erster Stelle betrachtet werden.

1831 betrug die Bevölkerungszahl der Stadt nach dem "Catastral Schaetzungs Elaborat der Steuer Gemeinde Stadt Gottschee" 1143 Seelen, 559 männliche und 584 weibliche Personen. Sie lebten in 220 Familien. 161 Häuser standen ihnen als Wohnung zur Verfügung; nur drei Häuser hatten zwei Stockwerke, 96 ein Stockwerk, die übrigen besaßen nur ein bis zwei Zimmer im Erdgeschoss. Ein Zahlenvergleich lässt vermuten, dass in den Erdgeschosshäusern je eine Familie lebte, in den grösseren Häusern je zwei Familien. Die meisten Hausbesitzer hatten auch Grundstücke. 105 Viertelhübler besaßen je acht bis zehn Joch Grund (=  $4 \frac{1}{2} - 5 \frac{3}{4}$  ha), 32 Fünffachtelhübler waren die grössten Besitzer mit je zehn bis zwölf Joch (=  $5 \frac{3}{4} - \text{ca. } 6,9$  ha). Die Kleinstbesitzer, nämlich neun Häusler (1-2 Joch) und 11 Keuschler ( $\frac{1}{2}$  Joch), fallen für die Selbstversorgung der Stadt mit Lebensmitteln kaum ins Gewicht. Nichts sagt das Dokument über den Grundbesitz aus, der zu den vier Mühlen, dem Pfarrhof, dem Schulhaus und dem Schloss gehörte. Ausser von der Landwirtschaft lebten die Bewohner vom Handel. Abgesehen von den Müllern gab es einen Fleischhauer, einen Lederer, mehrere Schneider und Schuster. Es fehlte also eine ganze Reihe von wichtigen Handwerkern, wie etwa Weber und Färber und sämtliche Bauhandwerker. Entsprechend der zentralen Funktion der Stadt lebten in ihr vier Geistliche, sieben Beamte und eine nicht erwähnte Zahl von Polizisten.

Der Viehbestand der Stadt diente wohl in erster Linie der Selbstversorgung: 227 Kühe und 161 Schweine. Letztere wurden gemästet zur "Fleisch- und Speckerzeugung für die Haushaltung". Die 87 Pferde und 44 Ochsen brauchte man als Zugtiere in der Landwirtschaft und vermutlich auf Handelsfahrten. Wir erfahren auch, dass jeden Mittwoch Wochenmarkt abgehalten wurde, auf dem die Einfuhr von Getreide aus der Gegend von Karlstadt (Karlovac) in Kroatien eine besondere Rolle spielte. Das Getreide wurde von den Bewohnern der Herrschaft Gottschee gekauft, da wegen der zu geringen Ackerflächen die eigenen Ernten für die Versorgung nicht ausreichten.

Aus den Antworten geht weiter hervor, dass die Nahrung in der Stadt grösstenteils aus Gemüse bestand, vermutlich Kraut und Rüben, wahrscheinlich auch Erdäpfeln, dass wenig Mehlspeisen und selten Fleischspeisen gegessen wurden. Der Hinweis, dass gern Wein getrunken worden wäre, überrascht, denn es gab im Gottscheerland fast keinen Weinbau. Genauere Angaben über die Nahrung fehlen leider.

Als Beispiele der Verhältnisse in Gottscheer Landgemeinden habe ich in Stadtnähe einige Siedlungen in der Pfarre Mitterdorf (Stara Cerkev) ausgewählt und die kleine abgelegene Gemeinde Unterlag im Süden, die an die Kulpa grenzte.

Die erste Gruppe umfasst ausser dem Pfarrort Mitterdorf Kerndorf (Mlaka), Rain (Breg), Windischdorf (Slovenska vas), Ort (Konca vas) und Obrern (Gorenje). Nach dem Verzeichnis der Baurparzellen und Pläne waren 1825 in Mitterdorf 26 Hausnummern vergeben. Abgesehen vom Pfarrhof (Nr. 1) und den Nummern 27 und 28, die auf einem kleinen Grundstück standen und über keine Wirtschaftsgebäude verfügten, sind die Besitzer als Bauern anzusprechen, die die wirtschaftliche Struktur des Dorfes bestimmten. Ein freistehendes

Gebäude am Beginn der nordwärts nach Ort führenden Strasse ist als Fleischbank gekennzeichnet, die im Eigentum des Pfarrhofes war und von einem Bauern aus Malgern betrieben wurde. Nach dem Katasterplan waren in Mitterdorf um das erste Viertel des 19. Jahrhunderts noch über 90 % der Gebäude aus Holz gebaut. Unter der Katasternummer des Pfarrhofes ist auch das nicht extra ausgewiesene gemauerte Schulhaus zu finden; die öffentliche Volksschule ist kurz vorher, nämlich 1819, gegründet worden.<sup>17</sup>

Fast alle Wohnhäuser standen entlang der westlichen Strassenseite. Hinter den Hofstellen erstreckten sich kleine Baumgärten und weiter hinaus die zahlreichen schmalen Ackerparzellen. Jeder Bauer hatte an den jeweiligen Ackerfluren seinen streifenförmigen Anteil: wir haben es hier - wie in anderen Gottscheer Siedlungen - mit einer Gewannflur zu tun.

Am Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Mitterdorf bereits 46 Hausnummern, worin eine Brandstätte, das Schulhaus, ein Grundstück mit abgerissenem Haus und der Bahnhof enthalten sind.

91

Wir kennen im Zusammenhang mit dem Kataster nicht die Besitzgrößen um 1825, wohl aber, überliefert im Status animarum aus dem Jahrhundertende. Darin finden wir: 2 Ganzhübler, einen Dreiviertelhübler, drei Achtelhübler und neun Häusler. Vermutlich bestanden die grösseren Besitzungen schon am Beginn des Jahrhunderts, hinzugekommen werden die Häusler sein, deren hohe Hausnummern für eine späte Bauzeit sprechen. Unter den Häuslern befand sich der einzige handwerker des Dorfes, ein Schmied.

Einer der Achtelhübler war aus Mähren zugewandert; er besass ein schon am Beginn des Jahrhunderts kleines Hausgrundstück an der Seitengasse nahe der Kirche, das 1825 einem Michael Erker gehört hatte. Zugewandert waren ausserdem: ein Häusler aus Retje in der Pfarre Laserbach (Loški potok), einer aus Prezid in Kroatien, einer aus Niederdorf (Dolenja vas); die übrigen Häusler trugen typische Gottscheer Familiennamen und waren grösstenteils in der Pfarre Mitterdorf gebürtig. Ein Besitzer einer ganzen Hube war pensionierter k. k. Gendarmerie Postenführer, also kein Bauer; scheinbar hatte er in den Besitz eingeheiratet; er war in Scharfenberg in der Gegend von Gurkfeld (Krško) geboren worden und slowenischer Nationalität; seine Frau war Gottscheerin. Nicht einheimisch war auch der Bahnbeamte, der aus Trata, ~~Milack~~ (Škofja Loka) stammte. Anders die Lehrer: sie waren Gottscheer aus Mitterdorf.

Windischdorf (Slovenska vas) war das grösse Dorf der Pfarre. Es hatte 1825 43 Hausnummern, wovon allerdings zwei nicht vergeben waren. Die Dorfanlage ist als Strassendorf zu bezeichnen; ein einziges Gebäude, eine Sägemühle stand weit ausserhalb an der Rinnse (Rinža), dem einzigen Gewässer weit und breit. Zwei Häuser hatten ganz wenig Hofgrund; wir dürfen sie wahrscheinlich als Häusler ansprechen. Nur 15 % der Gebäude waren gemauert, offensichtlich Wohnhäuser. Um 1900 hatte das Dorf bereits 61 Hausnummern, von denen zwei Brandstätten und zwei abgerissene Häuser abgerechnet werden müssen. Ein von einem Lehrer bewohntes Haus war noch ohne Nummer. Soweit Angaben gemacht wurden, gab es in Windischdorf drei Ganzhübler, zwei Dreiviertelhübler, einen Fünfeckelhübler, 21 Halbhübler, einen

<sup>17</sup> Jubiläums-Festbuch (wie Anm. 3), S. 130.

Dreiachtelhübler, sechs Viertelhübler, vier Achtelhübler und fünfzehn Häusler. Ein Ganzhübler betrieb eine Gastwirtschaft, eine Dreiviertelhube besass ein pensionierter Landesgerichtsrat, der Dorfschmied sass auf einer Achtelhube, die übrigen Handwerker, nämlich ein Wagnermeister, ein Maurer und ein Steinmetz waren Häusler. Wir können daraus schliessen, dass die Handwerker nicht erbende Bauernsöhne waren, die sich auf einem bisher unbebauten Grundstück ihr kleines Anwesen errichtet hatten.

92

Kerndorf (Mlaka) hatte 1825 unter seinen 23 Hausnummern ein "Dominical-Haus" am Rande der grossen Dorflacke, ein Gebäude also, das der Grundherrschaft gehörte. Zur Filiationkirche SS. Philipp und Jakob, einer typischen kleinen Gottscheer Kirche, gehörte ein kleines Gebäude, das als "Kasten" bezeichnet ist; es war jedenfalls dazu bestimmt, die Naturalgaben an den Pfarrer aufzunehmen, während ans Dominical-Haus vermutlich die Abgaben an die Grundherrschaft abzuliefern waren. Die zehn gemauerten Wohnhäuser, ergeben 20 % der Gebäude des Dorfes; möglicherweise ist dieser relativ hohe Anteil durch einen vorhergehenden Brand zu erklären. Die abseits auf einem Hügel liegende gemauerte Kirche mit hölzernem Vorbau war älteren Datums, wie aus der barocken Einrichtung zu schliessen ist, obwohl sie bei Valvasor nicht erwähnt wird.

Die Dorfform ist offenbar aus einem Weiler entstanden, dessen Haus- und Hofzahl durch Erbteilung vermehrt wurde. Bis zum Ende des Jahrhunderts war die Häuserzahl auf 45 angewachsen; sie hatte sich also innerhalb von 75 Jahren verdoppelt. Daraus erklärt sich auch der hohe Anteil der Häusler, nämlich neunzehn. In diesen Kleinstbesitzungen lebten die Dorfhandwerker: ein Schneider, zwei Schuster, ein Tischler und ein Steinmetz. Die grösseren, ursprünglichen Besitzungen bestanden aus elf Halbhüblern, neun Viertelhüblern und fünf Achtelhüblern; von einem Besitz fehlt die Angabe. Bei der Dorfgründung wurden vermutlich acht Huben vergeben, also acht Familien angesiedelt.

Eine ähnliche Entwicklung vom Weiler zum Haufendorf hat wohl auch Ort (Konca vas) genommen, das um 1825 fünfzehn Hausnummern hatte; ein Haus besass keinen Hofgrund, und die Nummer Fünfzehn ist als Gemeindehaus bezeichnet. Nur drei Häuser waren gemauert, alle übrigen Gebäude, nämlich 93,5 % sind Holzbauten gewesen. Die Häuserzahl hat sich bis 1900 auf 24 vermehrt. Ort könnte eine Tochtergründung von Mitterdorf gewesen sein. Auch Ort könnte ursprünglich aus acht Huben bestanden haben. Ende des 19. Jahrhunderts gehörten drei ganze Huben, eine Dreiviertelhube, sieben Halhuben, eine Dreiachtelhube, zwei Viertelhuben, eine Achtelhube und sechs Häusler zur Ortschaft. Von einem Haus ist die Besitzgrösse nicht angegeben, zwei Häusler zur Ortschaft. Von einem Haus ist die Besitzgrösse nicht angegeben, zwei Häuser waren abgerissen. In Ort gab es damals nur einen Handwerker, einen Schneidermeister, der aus Böhmen stammte und eine Oberloschinerin zur Frau hatte. Von den vier Inwohnern von Ort arbeiteten drei als Bergknappen im Kohlenbergwerk Schalkendorf; sie und ein Häusler waren zugewandert.

Obren (Gorenje) hatte 1825 eine klare Angerdorf-Form mit neunzehn Häusern, das durch die Strasse von Mitterdorf nach Malgern gequert wurde. Zwei Gebäude lagen abseits an dieser Strasse: ein als Häusler anzusprechender Besitz und ein dem Dorf Obren gehörendes Haus, über dessen Funktion wir

nichts erfahren. Doch verdanken wir einem Beitrag zur Familiengeschichte von Oberrn nähere Hinweise. Die Hausnummer 18 diente demnach seit alter Zeit den jeweiligen Dorfhirten für die Dauer ihrer Dienstleistung als Unterkunft. Die Hausnummer 19, das "Gemeindehäusl" wurde von der Gemeinde betagten oder auch jungen Leuten, die unbehaust waren, vorübergehend als Ersatzwohnung zur Verfügung gestellt.<sup>18</sup>

Um 1825 waren in Oberrn neun Gebäude gemauert, das sind 18 % des Baubestandes. Auch hier ergibt sich die Frage, ob ein vorausgehender Brand dazu geführt hatte, dass man so viele Häuser in Mauerwerk aufgeführt hatte. Um 1900 standen in Oberrn bereits 32 Häuser.

Auch in diesem Dorf kommen wir auf einen Gründungsbestand von acht Huben, die um die Jahrhundertwende zu einer ganzen Hube, einer Dreiviertelhube, elf Halbhufen, drei Viertelhuben und dreizehn Häuslern geworden waren. Ein Häusler war Steinmetz, ein Beruf also, der verhältnismässig häufig vorkam. In Oberrn gab es schliesslich eine grosse Zahl von Inwohnern, die meisten von ihnen waren zugewandert, nämlich dreizehn Familien und eine Einzelperson. Acht Familienväter arbeiteten als Bergknappen.

Rain (Breg), das 1825 nur sechs Häuser hatte, ist bis zum Ende des Jahrhunderts auf 21 Häuser angewachsen. Die Hausnummer sechs gehörte 1825 zu einer Mühle und stand an der Rinne (Rinže). Die Siedlung ist offensichtlich an der Hauptverkehrsstrasse von Gottschee nach Laibach (Ljubljana) entstanden auf einem Grund, der die Grösse von drei Huben hatte. Bis 1900 gab es vier Halbhübler, drei Viertelhübler, zwei Achtel-hübler und neun Häusler. Drei Häuser ohne Angaben sind vermutlich zu den Häuslern zu zählen. Zu den Bewohnern gehörte ein Gastwirt, ein Landbriefträger, ein Zimmermann und ein Finanzwach-Oberaufseher; dieser und ein zweiter Häusler stammten aus der Steiermark.

Zusammenfassend können wir sagen, dass trotz der Nähe der Stadt Gottschee 1825 noch der grösste Teil der Gebäude in Holz errichtet war, dass es damals offenbar keine gelernten Dorf- Handwerker gegeben hat, was zu der Vermutung berechtigt, dass z. B. die Bauarbeiten von den Bauern selbst in Form der Nachbarschaftshilfe durchgeführt wurden. Die Dorfformen zeigen eine Vielfalt von mehr oder weniger regelmässigen geschlossenen Anlagen. Alle erwähnten Dörfer hatten Gewannflur mit schmalen Ackerstreifen. Diese Flurform geht auf die Gründungszeit der Dörfer zurück.

Leider können wir die Einwohner- und Kinderzahl für 1825 nicht angeben, wohl aber jene des ausgehenden Jahrhunderts von 1880n bis 1900.

Dorf	Gubertenzahl	+ im 1. Jahr	+ bis zum 10 Jahr
Mitterdorf	165	4,8 %	9,7 %
Ort	105	1,9 %	5,7 %
Oberrn	135	3,7 %	8,1 %
Windischdorf	217	4,6 %	6,9 %
Kerndorf	179	3,9 %	8,9 %
Rain	97	3,1 %	5,1 %

<sup>18</sup> Wilhelm Krauland, Aus längst vergangenen Tagen. Ein Beitrag zur Familiengeschichte von Oberrn. 14. und 15. Fortsetzung. In: Gottscheer Zeitung, Februar und März 1976, Beilage 81, S. I und Beilage 82, S. I.

Aussereheliche Geburten waren äusserst selten; das entspricht der Tradition über die Sittenstrenge der Gottscheer.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann die Auswanderung nach Amerika, das heisst, in die Vereinigten Staaten. Der erste Amerika-Auswanderer verliess zwar schon 1853 seine Heimat, bis 1880 waren es aber nur einzelne Mutige, die den Weg über das Meer antraten. Dann nahm aber die Auswanderung solche Ausmasse an, dass fast jedes Dorf seine "Amerikaner" hatte. Aber auch andere Länder waren Ziel von Gottscheern, die die Heimat ganz oder wenigstens zeitweise verliessen. Wir können in der Regel nicht sagen, wer von den Auswanderern wieder zurückgekommen ist, um mit seinen Ersparnissen zuhause die Wirtschaft zu verbessern.

Bis zum ersten Weltkrieg sind ausgewandert:

	Nach Amerika	an andere Orte
Aus Mitterdorf	48	22
Aus Ort	46	6
Aus Obrern	24	13
Aus Windischdorf	57	21
Aus Kerndorf	50	14
Aus Rain	23	13

Die Abwanderung an andere Orte ging vor allem in die Länder der Donaumonarchie; bevorzugt waren Orte in Krain, vor allem Laibach, dann Kärnten, die Steiermark, Wien, Kroatien. Nur ein Gottscheer aus der Pfarre Mitterdorf liess sich in Torgau (Preussen) nieder

Der Heiratsumkreis war klein; auch die nach Amerika Ausgewanderten heirateten fast ausschliesslich Burschen bzw. Mädchen aus der Heimat. Zugewanderte Jungesellen wählten meistens Gottschreerinnen zur Frau.

Von Interesse ist auch die Berufsausbildung der jungen Leute. Es fällt auf, dass der Pfarrort Mitterdorf an erster Stelle steht. Zur Handwerks- oder Handelslehre ging man nur selten in die Stadt Gottschiee, wo die Möglichkeiten offenbar begrenzt waren. Man bevorzugte Lehrstellen in der Steiermark und in Kärnten; ein Lehrling ging nach Niederdorf (Dolenja vas). Nach der Gründung des Untergymnasiums in Gottschiee (1871) können wir eine grössere Zahl von Studenten feststellen, die bezeichnenderweise wieder fast ausschliesslich aus Mitterdorf kamen. Das berufsziel der bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Geborenen: vier Lehrer, zwei Lehrerinnen, vier Juristen, zwei Pfarrer, eine Pharmazeutin, ein Student der Philosophie. Während ein Teil der Studierten in die Heimat zurückkehrte, hatte die Amerika-Auswanderung einen starken Bevölkerungsverlust zur Folge. Warum aus der Pfarre Mitterdorf trotz der 1892 erfolgten Eröffnung des Bergbaues nicht mehr Bergknappen hervorgingen, entzieht sich meiner Kenntnis. Möglicherweise hat die Bergbaugesellschaft erfahrene Bergleute aus ihren anderen Betrieben vorgezogen, bei denen es sich meistens um Slowenen handelte, wodurch die Bevölkerungsstruktur verändert wurde, und zwar sowohl in Hinblick auf den Beruf, als auch auf die Muttersprache. Allgemein wird aber berichtet, dass sich die neu Zugezogenen mit den Alteingesessenen gut vertragen hätten.

Über die kleine Gemeinde Unterlag (Spodnji Log) sind wir besser unterrichtet. Die Beilagen zum Franziszeischen Kataster sind vollständiger

erhalten, die Mappe enthält ausser der Beantwortung des gedruckten Fragebogens von 1823 oder bald darnach ein handschriftliches "Catastral Schaeztungs Elaborat der Steuer Gemeinde Unterlag" von 1831, das uns vielerlei Nachrichten über den damaligen Zustand der Gemeinde und der Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse in ihr vermittelt.

Das Gemeindegebiet umfasste ausser dem Kirchort die Weiler Unterpockstein (Spodnji Pokštajn), Neugereuth (Lapinje) und Wilpen (Spodnja Bilpa). Unterlag war seit 1796 Sitz einer Lokalkaplanei, die aus der Pfarre Stari trg abgetrennt worden war. Unterlag besass noch keine Schule, sie wurde erst 1854 gegründet.

Die Dorfanlage von Unterlag ist als Strassendorf anzusprechen, das sich in nordsüdlicher Richtung an der leicht abfallenden Dorfstrasse in einer geographischen Höhe von 498 Metern hinzieht. 1831 standen von den 56 nummerierten Häusern der Gemeinde mit neunzig Familien (479 Personen, u. zw. 228 männliche und 251 weibliche) die Nummern 1 - 35 in Unterlag. Drei Nummern waren nicht vergeben, das bedeutet, dass Unterlag 32 Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden und Zugehör hatte. Die Häuser waren teils gemauert, teils in Blockbauweise gezimmert und mit Schindeln gedeckt. Dem Katasterplan kann man entnehmen, dass ausser der Kirche, dem Pfarrhof und zwei Kapellen in Unterlag acht Wohnhäuser wenigstens zum Teil gemauert waren, dazu kamen neun gemauerte Wirtschaftsgebäude, von denen zwar einige als Scheunen bezeichnet werden, bei denen es sich aber in Wirklichkeit um Speicher gehandelt haben dürfte. Sie zeigen einen quadratischen Grundriss und haben eine Grundflächengrösse von 4,84 Quadratklaster (= 17.4 m<sup>2</sup>), sind also verhältnismässig klein, haben eine Seitenlänge von wenig mehr als vier Meter. Ausserdem stehen sie abseits der übrigen Gebäude im hinteren Bereich des Baumgartens. Speicher wurden zur Sicherheit bei Bränden gerne abseits der Hauptgebäude errichtet. Gemauert waren auch vier freistehende Backöfen am südlichen Ortsausgang in angemessener Entfernung von Kirche und Bauernhäusern. Die Wohnhäuser besaßen ein bis zwei Zimmer im Erdgeschoss. Der Grundriss war aber vermutlich dreiteilig; das in der Mitte befindliche Vorhaus (gottschr. hauš), in dem auch gekocht wurde, wird in den Angaben zum Kataster offenbar nicht mitgerechnet. Das Wirtschaftsgebäude hatte, wie anzunehmen ist, in einem gemauerten Erdgeschoss den Stall, im darüber gezimmerten Obergeschoss die Tenne und die Bergeräume für Heu und Stroh. Das Überwiegen der Blockbauweise ist die Folge des Rechtes, aus den herrschaftlichen Wäldern Bauholz zu entnehmen.<sup>19</sup>

Die Grösse des Grundbesitzes einzelner Bauern wissen wir aus dem Status animarum. Ein einziger Bauer besass darnach eine Dreiviertelhube mit zwölf bis fünfzehn Joch (= etwa 7 bis 8 1/2 ha); die grösste Zahl der Bauern, nämlich 25, hatte eine Viertelhube mit ca. acht Joch (= 4 1/2 ha). Es gab in der Gemeinde Unterlag eine grosse Zahl von Kleinstbesitzern: elf hatten eine Zweiundreissigstelhube, das bedeutet ein bis zwei Joch (= 1/2 bis 1 ha), was natürlich nicht zum Lebensunterhalt einer Familie reichte. Die Unterlager trieben aber nach Aussage der Fragebogen-Antworten kein Gewerbe, abgesehen vom Hausieren in fremden Gegenden. Sie bearbeiteten ihren Grund zur

<sup>19</sup> Georg Widmer, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Gottscheerländchens (1406-1627). Wien 1931. S. 51 und S. 78.

Selbstversorgung im eigenen Haushalt und für ihre "sehr einfache Kleidertracht". Dabei lag die Feldarbeit grösstenteils auf den Schultern der Frauen.

Die Gründe waren durchwegs schlecht, steinig, der Dürre ausgesetzt. Es gab keinen Wasserlauf in Unterlag, Unterpockstein und Neugereuth (Lapinje). Die Ackerfrüchte hatten unter Spätfrösten und Hagelschlag zu leiden. Die Arbeit wurde durch die Streulage der Äcker und Wiesen auf den verschiedenen Gewannen der Gemeinde erschwert, denn man musste bis zu 3/4 Stunden, weit zu den einzelnen Grundstücken gehen.

96

Das Ackerland wurde in einem dreijährigen Fruchtwechsel genutzt. Nur in einem Jahr des Zyklus wurde gedüngt, da durch den geringen Viehbestand nur wenig Dünger vorhanden war. Es wurde kein Dünger zugekauft und es kamen keine "Surrogate", also kein Kunstdünger, zur Anwendung. Den meisten Dünger brauchte der Krautgarten; er wurde zweimal jährlich gedüngt! Der Krautgarten war auch nicht in den Fruchtwechsel einbezogen. Der dreijährige Zyklus wechselte vom Anbau der Erdäpfel (3/4 des Ackers) und der Hirse (1/4 des Ackers), zu Weizen im zweiten Jahr und Hafer im dritten Jahr. Von den Erdäpfeln sagt der Berichterstatter, sie seien "sozusagen der einzige Nahrungsweig in der Gemeinde", womit natürlich übertrieben wird, da ausser den genannten Getreidearten in kleineren Mengen auch Gerste, Mais, Klee, kraut, Flachs, Fisolen und Möhren angebaut wurden. Der Anbau von Zweitfrüchten war wegen der ungünstigen Lage nicht möglich.

In den kleinen Gärten zog die Bäuerin die Krautpflanzen, die später auf dem Ackerausgesetzt wurden, und die Küchenkräuter. Von geringer Bedeutung war der Obstbau; es gab nur Apfel- und Birnbäume und wenig Zwetschken.

Da die Wiesen ebenfalls von schlechter Qualität waren, wurden sie in der Regel nur einmal im Jahr gemäht und brachten hartes Bergheu. Das Gras war mit Moos und allen möglichen Kräutern vermischt. Nebenbei wurde von den Wiesen verkrüppeltes Brennholz gewonnen, da sie ständig von hereinwachsenden Sträuchern gereinigt werden mussten. Die bäuerliche Arbeit hatte also mit Schwierigkeiten verschiedenster Art zu kämpfen.

Der Viehbestand war unbedeutend. In der ganzen Gemeinde zählte man

1823	1831
8 Pferde	19 Saumpferde
97 Ochsen	103 Ochsen
31 Kühe	48 Kühe
	14 Stück Jungvieh
326 Stück Kleinvieh	282 Schafe
	= 386
	104 Ziegen
	57 Schweine

Die Feldarbeiten wurden mit den Ochsen verrichtet, die Pferde dienten vermutlich einigen Bewohnern für Säumerdienste, bei denen sie möglicherweise Erzeugnisse der Hausindustrie für andere Ortschaften beförderten. 1831 erfahren wir, dass die Pferde in Kroatien gekauft wurden und die Ochsen kroatischer Rasse waren. Die Handelsbeziehungen gingen von

Unterlag in Richtung Kroatien, wo man auch in Karlstadt (Karlovac) Getreide kaufte, da die eigene Fechsung für den Bedarf nicht ausreichte.

Nicht in jedem Haus gab es eine Kuh, die Klein- und Kleinstbesitzer deckten ihren Milchbedarf also durch die Ziegen. Die Schafe wurden vor allem wegen der Wolle gehalten, die zu Loden verwebt wurde, den man in Kroatien verkaufte. Da es oben hiess, dass es in Unterlag kein Gewerbegebäude, so bedeutet das, dass die Lodenerzeugung als Nebenerwerb und nicht als Handwerk betrieben wurde.

Die Schweine wurden zur eigenen Versorgung mit Fleisch und Speck gezüchtet. In einer grösseren Wirtschaft hielt man ein Pferd, vier Ochsen, zwei Kühe, ein Stück Jungvieh, sechs Schafe, vier Ziegen und zwei Schweine (1831). Zum Pflügen spannte man vier Ochsen ein, zu anderen Arbeiten nur zwei. Wer kein eigenes Gespann hatte, konnte es von seinem Nachbarn ausleihen. Nur in grösseren Wirtschaften gab es einen Knecht oder eine Magd, für das ganze Dorf für die Dauer der sommerlichen Weidezeit (sechs Monate) auf den Hutweiden einen Schaf- und einen Viehhirten. Die herbstliche Weidezeit auf den Wiesen dauerte von Mitte September bis Ende Oktober.

97

Unbedeutend waren die wenigen schlechten Weingärten in Wilpen. 1823 meint der Berichterstatter, sie würden auch nicht mehr lange bestehen, da sie seit vierzehn Jahren nichts getragen hätten. 1831 werden Weingärten nicht erwähnt; vielleicht hatte man sie bereits aufgegeben.

Um die Ernährung der Bevölkerung von Unterlag stand es nicht zum Besten. Als Hauptnahrungsmittel werden gekochte Erdäpfel, Kraut, schlechtes Brot von Hafer- und Hirsemehl genannt. Doch dürfen wir nicht übersehen, dass ja auch eine Reihe anderer Feldfrüchte gebaut wurde, dass man auch Getreide zukaufte. Das alles war natürlich zum Verzehr bestimmt, abgesehen von jenem Teil des Ertrages, der als Viehfutter gedient hat.

Meine folgenden Ausführungen über Unterlag basieren auf dem Status animarum der Pfarre gleichen Namens; er weist verhältnismässig genaue Angaben auf und erfasst das ganze 19. Jahrhundert. Es geht aus ihm hervor, da sich die Häuserzahl des Dorfes Unterlag auf 44 Nummern vergrössert hat. Insofern die Besitzgrösse angegeben ist, ergibt sich eine weitere Teilung grösserer Gründe. Die zwei grössten Bauern besitzen nun je eine Fünffachtelhube, gefolgt von zwei Viereinhalb-Achtelhuben und sieben Halbhuben.

In Unterlag kamen im 19. Jahrhundert 694 Kinder zur Welt. 79 starben vor Erreichung des ersten Lebensjahres, das sind 11,4 %, 178 bis zum 10. Lebensjahr, das sind 25,6 %. Das erscheint uns heute eine erschreckend hohe Zahl zu sein. Wenn wir aber die Kindersterblichkeit im damaligen Österreich-Ungarn am Ende des 19. Jahrhunderts dazu in Beziehung setzen, ist sie noch immer günstig! Starben doch im Staatsdurchschnitt von hundert Lebendgeborenen bereits im ersten Lebensjahr 25,4 %! Also eine Prozentzahl, die in Unterlag im zehnten Lebensjahr erreicht wurde.<sup>20</sup>

Die höchste Kinderzahl siner Familie war dreizehn, zwölf Kinder hatten drei Familien, elf Kinder zwei Familien. Die häufigste Kinderzahl, nämlich in 22 Familien war zwei, 21 Familien hatten drei Kinder, zwanzig Familien sechs.

Die Abwanderung oder wenigstens zeitweise Abwesenheit von Unterlagern geht aus Randbemerkungen hervor. Im Gegensatz zu Mitterdorf und seinen Nachbardörfern sind aus Unterlag bis zum ersten Weltkrieg nur acht Amerika-Auswanderer vermerkt, 41 gingen allerdings in verschiedenen österreichisch-ungarische Länder und nach Deutschland. Allein 1853 hielten sich elf Männer in Deutschland auf, vermutlich als Hausierer. Bevorzugte Ziele waren allerdings Wels und Linz.

98

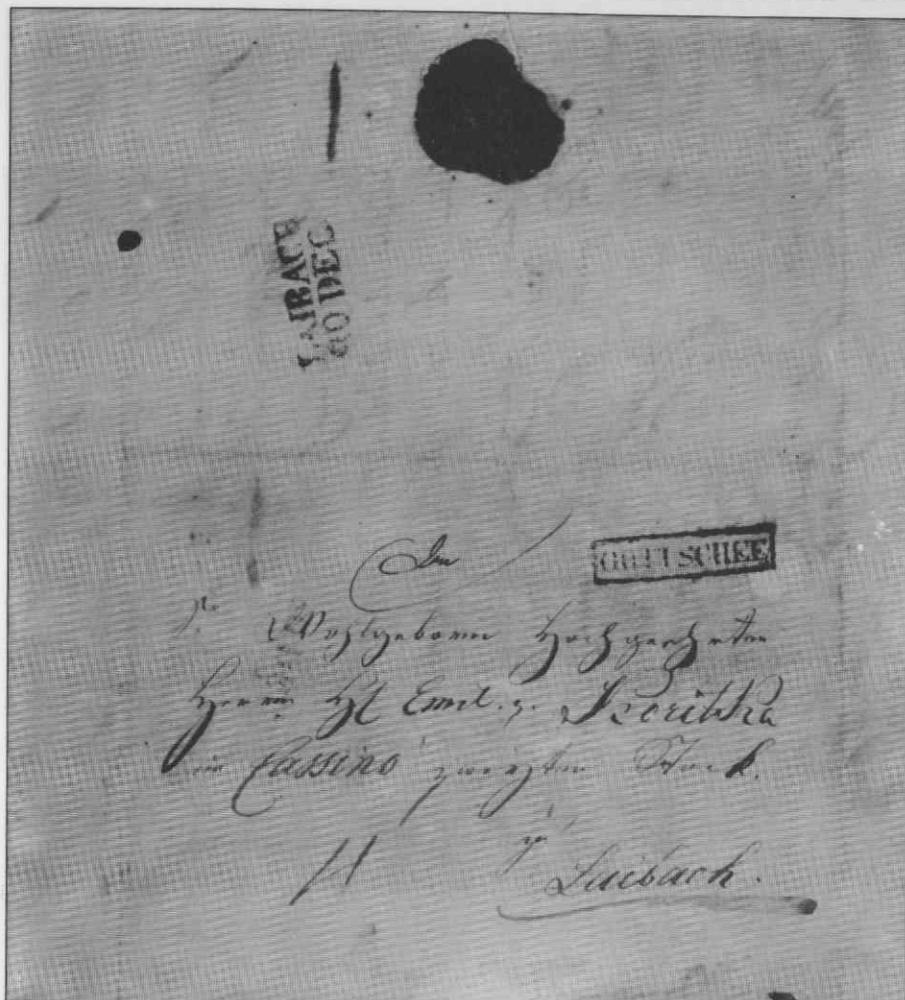
Wenn wir den Eintragungen der Unterlager Pfarrer vertrauen dürfen, hat niemand eine Lehre oder ein Studium absolviert. Ein Sohn des Dorfes wurde "Handelsmann in Linz". Wir gehen wahrscheinlich nicht fehl, wenn wir einen ähnlichen Berufsweg bei anderen Unterlagern, die in die Ferne zogen, ebenfalls vermuten.

Zuwanderer kamen in der fraglichen Zeit aus Gottscheer Dörfern, aus nahen slowenischen und kroatischen Dörfern, teils durch Einheirat, seltener durch Erwerb eines Gehöftes.

Es scheint, dass ein Unterlager Pfarrer Freude an zusätzlichen Bemerkungen hatte. Mehrmals erwähnte er Unfälle: Gestorben in Trunkenheit in Lichtenbach; ein achtjähriger Knabe hat sich "bei einer Hochzeit zufällig erschossen"; ein Siebzehnjähriger wurde beim Kalkausgraben verschüttet; ein Fünfundzwanzigjähriger ist - vermutlich als Hausierer - in Waldkirchen (Oberösterreich?) erfroren gefunden worden. Geistige und körperliche Gebrechen schrieb er an den Rand: "etwas blödsinnig"; "Zwergel", also kleinwüchsig; einem Kind "fehlt ein Raderl", es war also geistig minderbemittelt, ein anderes war "blöde", was denselben Zustand meinte. Besonders erregten auch charakterliche Schwächen seine Aufmerksamkeit: Ein "böser Bube" wanderte dann nach Ungarn aus; einem hausvater wird nachgesagt, er sei ein "homo malitiosus", einem anderen ist nach Meinung des Pfarrers "nicht zu trauen". Doch betonte er auch ihm positiv erscheinende Seiten: "war ein guter Mann, ist gern in die Kirche gekommen, hat bei den Prozessionen das Kreuz vorangetragen". Scharf ging er mit bösen Frauen ins Gericht: "Besser mit dem Teufel zu streiten, als mit diese Xantippe" oder "der Erzteufel ist kaum übler als diese".

Das neunzehnte Jahrhundert brachte im Hinblick auf die Volkskultur manche Veränderung mit sich. Diese Veränderungen bedeuteten aber nicht immer eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung.

In der zweiten Hälfte dieses Zeitraumes gaben zuerst die Männer ihre überlieferte Tracht zugunsten einer von der Allerweltsmode geprägten Kleidung auf. Die Hausierer waren die ersten, die modisches Gewand nachhause brachten. In der Stadt Gottschee trugen auch die Frauen bereits modische Kleidung. Die Tracht wurde noch aufbewahrt, manchmal im Fasching hervorgeholt, vor allem aber für besondere Festlichkeiten, in denen man seine Eigenart betonen wollte, hervorgeholt. Die Erinnerung an die Vielfalt der Gottscheer Trachten ging verloren. Man wusste nicht mehr, dass es ausser der weissen Männertracht eine dunkle gegeben hatte, deretwegen man vauch von "schwarzen Gottscheern" sprach. 1838 hatte Michael Wolf, Pfarrer in Mösel, an



1.

1.,2.,3.,4. Faksimile des Briefes von Pfarrer Michael Wolf in Mosel (Mozelj) an Emil Korytko, die Beschreibung der Tracht der Frauen in der Pfarre Tschermoschnitz betreffend. Datiert mit 4. Dezember 1838.

1.,2.,3.,4. Faksimile pisma župnika Michaela Wolfa iz Mozlja Emilu Korytku. V njem mu opisuje žensko nošo čermošnjiške fare. Pismo ima datum 4. december 1838.



ausgesprochen und wenig Änderungen des H. Operativs in 'Mitteldeutsch'  
 bei allen Dingen gemacht.

Ad 3. Die Partikeln *gollfjara*, *Mitteldeutsch*, *Alllang*,  
*gfaranfjara*, *Stuppelstul*, *Mögel*, *Ling*  
 werden bei ungenutztem *gollfjara* benutzt.  
 Auch *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
 an der *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
*gollfjara*, *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
*gollfjara*, an *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*

Ad 4. die *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
 sind *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
*gollfjara*

Ad 5. die *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
*gollfjara*, an *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
*gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
*gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
*gollfjara*, an *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*  
*gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara* *gollfjara*

285

und kann ein Mittel an sich, welches ~~ich~~ <sup>ich</sup> nicht ganz gipft.  
 Ich habe sie gegessen, aber keine mit etwas anderen  
 zugegeben, das heißt die Zinn- oder Zinn-  
 Asche weiß, und davon ist noch etwas da oben.  
 Außer dem. Die Mitternacht ist, so wie überall  
 ein gelbes, braunes, oder braunes  
 für den Linsen, und auch hat sie die gleiche Farbe  
 wie, zugegeben, und ~~ich~~ <sup>ich</sup> nicht rein, sondern  
~~ich~~ <sup>ich</sup> möchte nicht bei Ihnen, ich  
 und die in der letzten Mittheilung hat gesehen, wie  
 unsere Karten ganzlich. Aufmerksam  
 aber hier ist ganz richtig -

Die sind hier und sind ganz richtig  
 Affe  
 Aufpassen  
 Aufpassen

Wien am 4<sup>ten</sup> Aug. 1858.

102

den polnischen Ethnographen Emil Korytko eine Schilderung der Frauentracht in der Pfarre Tschermoschnitz geschickt. Aus dieser Schilderung und späteren Erhebungen geht hervor, dass die Gottscheerinnen dieses Tales eine Tracht trugen, die jener der Poljane (Poljanska dolina) ähnelte. Im grössten Teil der Sprachinsel wurde ein festliches Frauengewand getragen, das an die gotische Mode erinnert. Allerdings kam in der letzten Zeit des Trachtentragens ein Leinenkleid auf, das Jahrhunderte einer historischen Entwicklung übersprungen hat und nun, abgesehen vom weissen heimischen Leinen und der Fältelung des Rockes, von der Zeitmode beeinflusst war.<sup>21</sup>

Die Gottscheer Bauernhäuser wurden gegen Ende des Jahrhunderts, wenn sie neu errichtet wurden, nicht mehr in Blockbauweise gezimmert, sondern nach Möglichkeit gemauert. Gezimmerte Bauteile älterer Häuser verputzte man mit Mörtel und gab ihnen dadurch das Aussehen eines ganz gemauerten Gebäudes. In den wohlhabenden Dörfern entstanden stattliche einstöckige Wohnhäuser, wie etwa in Nesselal, Pöllandl, Mösel, wo sie wenigstens noch zum Teil erhalten sind. Andererseits hat man die kleinen ein- und zweiklassigen Volksschulen wie kleine gemauerte Bauernhäuser gestaltet.

103

Beim Arbeitsgerät sind scheinbar noch im 19. Jahrhundert bescheidene Verbesserungen durchgeführt worden. Die ersten Eisenpflüge wurden gekauft, statt der schweren Doppeljoche begann sich zur Bespannung der Ochsen das Einzeljoch (Jöchlein) durchzusetzen, das den Zugtieren mehr Bewegungsfreiheit gab.<sup>22</sup>

Die Hausierer verkauften in den Städten der Monarchie vorerst noch Südfrüchte, später wendeten sie sich einer Art Glücksspiel zu, bei dem die Kinder mittels Nummern aus einem Beutel den Gewinn zogen. Der Gewinn bestand nun wohl noch aus Feigen, Bockshörndeln, Datteln, meistens aber aus schönen kleinen Schachteln mit Zuckerln. Mancher Hausierer brachte es zu bescheidenem Wohlstand und liess sich in einer der Städte der Donaumonarchie als Kaufmann nieder. Die Gottscheer verkauften also - im Gegensatz zu den Reifnitzer Hausierern - nicht mehr selbsterzeugte Holzwaren.

Für die Erforschung der Gottscheer Geschichte und Kultur ist das 19. Jahrhundert von grosser Bedeutung. Nachdem Besalzar Hacquet um 1800 im Rahmen seiner Veröffentlichungen über Krain auch die Gottscheer berücksichtigt hatte, folgten ihm im Laufe der Zeit immer mehr Interessenten, wie der Reifnitzer Schlossherr Joseph von Rudesh, Peter von Radics, Vinzenz F. Klun, Stanko Vraz, und bald auch der erste Forscher von auswärts, Karl Julius Schröer aus Wien. Am Ende unserer Periode setzte die Sammlung und Erforschung der reichen Volksüberlieferung durch Gottscheer Lehrer und den ersten Wissenschaftler, den gebürtigen Lichtenbacher Hans Tschinkelen. Mit ihm begann eine neue Periode der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Gottscheer Volkslied und der Gottscheer Mundart, die im 20. Jahrhundert

<sup>21</sup> Maria Kundegraber, Razvoj kočevske noše. Die Entwicklung der Gottscheer Tracht. Kočevje 1991.

<sup>22</sup> Maria Kundegraber, Ein Kapitel aus der Gottscheer Gerätekunde: Die Ochsenjoche. In: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, Band 10, 1966/67 (Marburg-Lahn 1967), S. 97 ff.

schliesslich reiche Früchte tragen sollte.<sup>23</sup> Anreger dieser wegweisenden Arbeit war Tschinkels Lehrer an der Universität in Prag, Adolf Hauffen, ein gebürtiger Laibacher, der eine erste, alle kulturellen Bereiche berücksichtigende Landes- und Volkskunde von Gottschee geschrieben hatte.<sup>24</sup> Mit Hans Tschinkel aber gingen die wichtigsten volkskundlichen Forschungen in die Hände der Gottscheer über, die nun selbst wichtige Beiträge zur Erforschung der Sprachinsel leisten sollten.

<sup>24</sup> Adolf *Hauffen*, *Die deutsche Sprachinsel Gottschee. Geschichte und Mundart, Lebensverhältnisse, Sitten und Gebräuche, Sagen, Märchen und Lieder*. Graz 1895.

<sup>23</sup> Hans *Tschinkel*, *Grammatik der Gottscheer Mundart*. Halle a. S. 1908.

---

## KOČEVJE - NEMŠKI JEZIKOVNI OTOK V 19. STOLETJU

---

Maria Kundegraber

---

105

Po koncu turških vpadov so nastopili hudi časi, ki so leta 1519 povzročili kmečki punt. Mirnejše obdobje pa se je začelo potem, ko je leta 1641 Kočevsko oziroma Kočevska grofija prešla v last grofov Auerspergov. Gospodarske razmere so, seveda, bile še vedno neugodne in leto 1792, ko je zemljiški gospod bil imenovan za kočevskega vojvodo, ni prineslo prebivalstvu nobenih koristi. Še naprej so se morali preživljati z delom na revnih kmetijah, z domačo obrtjo, izdelovali so izdelke iz lesa in platno ter krošnjarili po daljnih deželah. Kočevje, ki si je pridobilo mestne pravice leta 1471, je ob prelomu 19. stoletja štelo le kakšnih tisoč prebivalcev, pri katerih pa je obrtna dejavnost imela podrejeno vlogo. Večina mestnih prebivalcev je živela od zemlje in od trgovine.

Potem ko so se nehali priseljevati novi ljudje od zunaj, se je jezikovna meja v stoletjih počasi ustalila. Na prejšnje razmere spominjata še Slovenska vas, ki je na jezikovnem otoku severno od Kočevja, in Nemška vas, ki leži južno od Ribnice. Kot je razvidno iz zapisa kočevskega župnika, so leta 1573 znali v Slovenski vasi le nemško. Za nove priseljence naselitev ni bila vabljava, ker ni bilo ugodnih gospodarskih razmer, čeprav je bila fluktuacija kmečkega prebivalstva zaradi posesti zemljiške gospode omejena ali kar nemogoča, kadar je bila v nasprotju z njenimi interesi. To, da je bilo Kočevsko samostojno gospodarstvo, je še večalo stagnacijo.

V začetku 19. stoletja je burno dogajanje evropske zgodovine poseglo tudi med Kočevjarje, saj je tudi njih zadela usoda dežele Kranjske. Nastopile so spremembe in novosti, ki so s kočevskim vojvodstvom in njegovo kulturo seznanile tudi ljudi zunaj njenih meja. Takšen razvoj v času prosvetljenstva je bil posledica zanimanja za deželo in njeno topografijo in se je nadaljeval z raziskovalno dejavnostjo v drugi polovici 19. stoletja.

Po porazu avstrijske vojske v severni Italiji leta 1809 je prišlo Kočevje v stik z Napoleonovo vojsko. Francoske čete, ki so prodirale iz Kanalske doline, so maja tega leta vkorakale na Kranjsko. Že leta 1797 so na Jasnici pozidali pet utrdb, pri čemer je sodelovalo 2892 Kočevjarjev, 565 Kostelcev in 838 Ribničanov. Vendar pa te utrdbe leta 1809 niso mogle preprečiti Francozom, da se ne bi polastili Kočevske krajine. Pri Mlaki je prišlo do bitke, ki so jo Kočevjarji izgubili. Za sedmega julija so Francozi od Kranjske zahtevali visoko kontribucijo, s katero so prizadeli tudi Kočevjarje. Šeststo kočevskih kmetov, ki niso mogli plačati svoje kontribucije, se je 10. septembra uprlo Francozom. Potem ko je prišel na pomoč

še en francoski bataljon, so ti razgnali upornike. V noči od 8. na 9. oktober je sledil ponoven upor na Kočevskem in v Beli krajini. Pri Mali Gori so padli trije francoski častniki, 9. oktobra pa je bil v Livoldu ubit okrožni komisar iz Novega mesta. Francozi so tedaj oplenili in požgali Kočevje pa tudi Predgrad in Kostel. V tistem času so bile hiše v mestu še večinoma lesene. 18. oktobra so ustrelili pet vodij upora, izmed katerih je bil eden iz mesta, eden iz Slovenske vasi, eden iz Raven in dva z Male Gore.<sup>1</sup>

Po mirovni pogodbi v Schönbrunnu so Francozi priključili osvojeno ozemlje te regije Ilirskim provincam, katerih upravna ureditev se je ohranila v "kraljevini Iliriji" tja do leta 1849, tudi po umiku francoskih oblasti leta 1814.

Francoska oblast je živela dalje v ljudski pripovedi, ki govori o uboju nekega francoskega častnika v Knežji Lipi. Pokopali so ga domnevno v t. im. Francoski jami. Maščevanje za ta umor pa je menda zadelo župana Knežje Lipe.<sup>2</sup>

Leta 1849 so nastale nove upravne enote. Dotlej enotno naselitveno ozemlje nemških Kočevarjev je razpadlo na tri okrajna glavarstva oziroma pet sodnih okrožij. Okrožju Kočevje so pripadle slovenske vasi, medtem ko so vasi Kočevarjev prišle pod Novo mesto in Črnomelj. S tem je bilo konec enotne uprave za to naselitveno območje.

Z odpravo podložništva sta bili odpravljeni tudi desetina in tlaka. Več kot 9900 ha gozda in pašnikov je prešlo v last kmetov. Kasneje je nastalo nekaj manjših industrijskih podjetij in ta so dala delo kmečkim sinovom, ki niso dedovali zemlje. Železarsko podjetje v Dvoru, ki so ga ustanovili 1795, je bilo za Kočevsko pomembno le zato, ker je potrebovalo les in lesni premog iz kočevskih gozdov, kjer so gospodarili Auerspergi. Leta 1835 so bratje Ranzinger med Drago in Grčaricami ustanovili steklaro Glažuto, ki pa so jo zaradi nerentabilnosti kmalu opustili. Na tem območju namreč ni bilo ustreznih surovine in so jo morali voziti od drugod. Leta 1856 so isti podjetniki ponovno postavili steklaro, to pot v bližini mesta Kočevja, pri Šalki vasi. Prišli so steklarji s Štajerskega in Češkega, vendar zopet niso mogli preprečiti propada podjetja leta 1888. Geološke in prometne razmere tudi tu niso bile dosti boljše kot pri Glažuti.

Šele leta 1893, po skoraj dvajsetletnem trudu in načrtovanju, so odprli železniško progo Ljubljana-Grosuplje-Kočevje, ki pa je ostala na slepem tiru. Brez premogovnika pri Šalki vasi, za katerega se je zanimala Trboveljska premogovniška družba in ki je kasneje postal zelo pomemben, takrat morda sploh ne bi začeli graditi železniško progo. Z njo si je premogovniška družba zagotovila prevoz večjega tovora po železnici.<sup>3</sup>

Pridobivanje premoga na dnevnem kopu, na katerega danes spominja le jezero, se je začelo že leta 1892. Pri tem niso bili zaposleni le delavci iz okoliških vasi. Rudnik je privabil slovenske rudarje, ki so se priselili z družinami. Sprva so stanovali pri Kočevjarjih, polagoma pa so si postavili svoje hiše.

<sup>1</sup> Herbert Otterstätt, Gotschee. Verlorene Heimat deutscher Waldbauern. Freilassing 1962, str. 27. - Ivan Simonič, Zgodovina kočevskega ozemlja, v: Kočevski zbornik (Ljubljana 1939, str. 45-130; tukaj: str. 127 in dalje.

<sup>2</sup> Wilhelm Tschinkel, Gotscheer Volkstum. Rosegg (Koroška) 1931. Št. 87, str. 126.

<sup>3</sup> (Josef Erker, založnik), Jubiläums-Festbuch der Gotscheer 600-Jahrfeier. Kočevje 1930, str. 152 - Hugo Grothe, Die deutsche Sprachinsel Gotschee in Slowenien. Ein Beitrag zur Deutschumskunde des europäischen Südostens. Münster i. Westf. 1931, str. 171, 176.

Za to deželico pa so bile zaradi naravne danosti najpomembnejše žage, ki so delovale že od 19. stoletja. Že 1857. leta, po dograditvi južne železnice Ljubljana-Trst, je v Travniku nastala parna žaga. Služila ji je železniška postaja na Rakeku, kjer so natovarjali deske na tovorni vlak. Na Kočevskem pa so leta 1871 zgradili prvo parno žago v Glažuti, kjer je nekoč stala prva steklarna. Žage so nastale še v Kaltenbrunnu leta 1871 in v Medvedjeku leta 1878. Po otvoritvi kočevske železniške proge so začele delovati še večje žage v Jelendolu in v Rogu in nekaj manjših. Pred ustanovitvijo teh podjetij je gozd prinašal le malo koristi. Iz njega so pridobivali le gradbeni les in drva, les za izdelavo posod in orodja ter pepelike. Nabirali so tudi kresilne gobe, ki so rastle na bukovju, uporabljali pa so jih za vžigalnike.<sup>4</sup>

V krajih Svetli Potok, Kumrova vas in Staro Brezje so okrog leta 1850 nastale delavnice, v katerih so izdelovali loden. Neki krošnjar se ga je naučil izdelovati na Češkem. Beli, črni in vzorčasti loden so prodajali na Hrvaško in v Dalmacijo. Ni znano, ali je bil med izdelki teh tkalnic tudi tisti loden, iz katerega so Kočevjarji šivali svoje jope. Proti koncu stoletja je izdelovanje lodna nazadovalo, ker je bila konkurenca prevelika.<sup>5</sup>

V 19. stoletju se je na Kočevskem izboljšala skrb za duhovni in kulturni razvoj prebivalstva. K temu so dosti pripomogle na novo ustanovljene župnije. Leta 1787 je mestna župnija v Kočevju postala dekanija. Iz starih župnij so najprej izločili lokalne kaplanije, ki so kasneje večinoma postale župnije. Tako so nastale naslednje župnije:

v Kočevju:	1788	župnija Stara Cerkev
v Kočevski Reki:	1791	lokalna kaplanija Borovec, od
	1876	župnija
	1845	lokalna kaplanija Gotenice, od
	1878	župnija
v Mozlju:	1840	podružnica kaplanija Zdihovo
v Črmošnjicah:	1791	lokalna kaplanija Planina, od
	1875	župnija
	1792	lokalna kaplanija Kočevske Poljane, od
	1875	župnija
v Starem Logu:	1807	lokalna kaplanija Polom, od
	1876	župnija
	1825	lokalna kaplanija Gornja Topla Reber, od
	1875	župnija
v Starem trgu:		
- Poljane:	1796	lokalna kaplanija Spodnji Log, od
	1875	župnija
	1828	lokalna kaplanija Nemška Loka, od
	1854	župnija
v Ribnici:	1767	lokalna kaplanija Grčarice, od
	1875	župnija
v Osilnici:	1799	lokalna kaplanija Trava, od
	1834	župnija Draga

<sup>4</sup> (Josef Erker), Jubiläums-Festbuch (kot ad 3), str. 152.

<sup>5</sup> Hugo Grothe, (kot ad 3), str. 173.

V večini krajev so že poprej bile cerkve, tako da zaradi ustanovljenja novih župnij ni bilo treba zidati cerkva.<sup>6</sup>

Naslednje pomembno torišče je bilo šolstvo. V 18. stoletju so imeli na Kočevskem le zasebne šole, tako imenovane "potrebne šole". Šele v 19. stoletju so ustanavljali javne šole, najprej v sedežih župnij:

1818	Stari Log
1819	Stara Cerkev
1820	Mozelj
1822	Črmošnjice
1829	Koprivnik in Kočevska Reka
1852	Kočevske Poljane
1854	Spodnji Log in Gotenice
1855	Draga
1856	Borovec
1863	Polom

108

Državni zakon o osnovnih šolah z dne 14. maja 1869 je uvedel splošno šolsko obveznost. Nastale so nove šole, ki pa so revnim občinam povzročile finančne težave:

1874	Štalcerji iz prispevka za šole
1876	so osnovno šolo v mestu Kočevje razdelili na deško in dekliško šolo,
1883	so razpustili zasebno šolo pri Ranzingerjevi steklarni. <span style="float: right;">7</span>

Mnogim otrokom je bilo obiskovanje šole oteženo zaradi oddaljenosti. Male in revne kočevske občine na podeželju niso imele denarja za zidavo šol, ki so spadale pod njihovo upravo. 13. maja 1880 so na Dunaju ustanovili nemški Schulverein. Ne gre ga zamenjevati ali dajati v isti koš z združenjem Schulverein für Deutsche, ki so ga ustanovili 5. julija 1886 v Gradcu. Le-to se je ponašalo z antisemitizmom in se je izrecno obrnilo proti dunajskemu Schulvereinu, ker mu je bilo to združenje premalo radikalno.

Graško prosvetno združenje Schulverein für Deutsche očitno ni delovalo na Kočevskem.

Pravilnik Nemškega prosvetnega združenja je svoje cilje opisal takole: "Namen Nemškega prosvetnega združenja je, da v Avstriji v krajih z jezikovno mešanim prebivalstvom, posebno ob nemških jezikovnih mejah in v nemških jezikovnih otokih, podpira ustanavljanje in vzdrževanje nemških šol." V Kočevski krajini je združenje zgradilo več šolskih stavb ali pa podpiralo graditev s finančnimi sredstvi, plačevalo najemnino za šolske prostore, dajalo plačo učiteljem ter opremljalo šole in oskrbovalo učence z učnimi pripomočki.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> (Josef Erker), Jubiläums-Festbuch (kot ad 3), str. 60 in dalje.

<sup>7</sup> Josef Perz, v: (Josef Erker), Jubiläums-Festbuch (kot ad 3), str. 130.

<sup>8</sup> Josef Perz, v: Jubiläums-Festbuch (kot ad 7) - *Übersicht über die Thätigkeit des deutschen Schulvereines im Vereinsjahr 1885*, str. 1 in 3-5. - *1. Jahresbericht der Vereinsleitung des Schulvereines für Deutsche*, junij 1887.

Ustanavljanje šol:

1882	Mavrlen in Smuka
1883	Grčarice in Ovčjak
1884	Onek *
1885	Svetli Potok *
	Kočevje, zasebna šola sirotišnice in vzgojnega zavoda *
1888	Podstenice in Skrilj
1892	Livold
1897	Trava
1898	Stari Breg *
1905	Podlesje in Rajhenav *
1908	Laze
1909	Rodine in Štale
1910	Vrčice

(Z zvezdicami označeni kraji niso obrobni, temveč sredi kočevskega jezikovnega otoka.)

Iz poročila o delu Nemškega prosvetnega združenja za leto 1885, na primer, je razvidno, da je šolsko stavbo v Mavrlenu pozidalo združenje in da so v tem letu podpirali javno šolo v Starem Bregu s plačevanjem najemnine. Tudi za zidavo šole v Črmošnjicah so prispevali sredstva. Učne pripomočke so dobile šole v Starem Bregu, Svetlem Potoku in Črmošnjicah. Denarno so podprli tudi glasbeni pouk na gimnaziji v Kočevju.<sup>9</sup>

Leta 1882 je bila ustanovljena Strokovna šola za lesno industrijo v mestu Kočevju, da bi izboljšali izdelke domače lesne obrti in vpeljali nove, bolj perspektivne. Na šoli so poučevali tudi rezbarjenje. Nakup šolske stavbe je omogočil v glavnem trgovec Johann Stampfl s svojim prispevkom. Za to šolo se je aktivno zavzemalo tudi Nemško prosvetno združenje.<sup>10</sup>

Leta 1871, ob 400-letnici pridobitve mestnih pravic, so v Kočevju ustanovili državno nižjo gimnazijo z nemškim učnim jezikom. Šele leta 1907 je postala popolna državna gimnazija, ki se je leta 1919 spremenila v slovensko.<sup>11</sup>

24. novembra 1889 je bilo ustanovljeno novo združenje, ki je imelo nalogo pospeševati šole in vrtce ter podpirati javne in šolske knjižnice. To je bilo združenje Südmark, ki se je po prvi svetovni vojni združilo z nemškim Schulvereinom, do tedaj pa je izvajalo svoje načrte za pospeševanje šolstva. V statutu tega združenja je zavzemalo prvo mesto podpiranje gospodarstva. Ustanavljanje šol ni spadalo med njegove naloge, pač pa je dalo pobudo za ustanavljanje krajevnih skupnosti. V mestu Kočevju je od leta 1893 obstajala moška skupnost, od leta 1897 dalje pa tudi ženska.<sup>12</sup>

Društva so pravzaprav imela pomembno vlogo le v mestu. Preden se je čas prevesil v 19. stoletje, je Kočevje imelo dva ceha, krojaškega (ustanovljenega 1771) in čevljarskega (ustanovljenega 1789). Šele leta 1874 je na pobudo bratov

<sup>9</sup> Josef Perz, v: Jubiläums-Festbuch, str. 131. - *Übersicht* (kot ad 8), str. 1 in dalje.

<sup>10</sup> Hugo Grothe (kot ad 3), str. 169.

<sup>11</sup> Franz Scheschark, v: Jubiläums-Festbuch (kot ad 3), str. 135 in dalje.

<sup>12</sup> *Übersichtlicher Bericht über die Tätigkeit des Vereines Südmark in den zehn ersten Jahren seines Bestandes*. Graz 1900, str. 23.

Ranzingerjev, lastnikov steklarne v Šalki vasi, nastala strelska družina, ki je ob nedeljah imela strelske vaje in tekmovanja na starem strelišču. 1878. leta je bilo ustanovljeno Prostovoljno gasilsko društvo, h kateremu so pristopili meščani, ki so bili pripravljeni pomagati v sili. Leta 1880 pa je nastal kočevski nemški Turnverein kakor tudi podporno društvo za pomoči potrebne gimnazijce. Naslednje leto so kočevski meščani ustanovili kočevsko skupnost Nemškega prosvetnega združenja. V letu 1883 pa so se učitelji zbrali v Kočevskem nemškem učiteljskem društvu. Po letu 1900 so nastala še nova društva, in sicer Kočevsko nemško obrtniško društvo in Kočevsko gledališko društvo.<sup>13</sup>

Številni Kočevjarji, ki so se v zadnjih desetletjih 19. stoletja izselili, so tudi v tujini ustanavljali svoja društva, večinoma s socialnim poudarkom ali pa zaradi družabnosti:

110	1889	prvo avstrijsko podporno društvo v Clevelandu, Ohio; ob boleznih je svojim članom izplačevalo 5 dolarjev boleznine na teden;
	1891	društvo Nemcev iz Kočevja na Dunaju;
	1900	kočevski moški pevski zbor v Brooklynu, N.Y.;
	1901	kočevsko podporno društvo za bolnike v Clevelandu, Ohio;
	1902	nemško-avstrijsko podporno društvo v Clevelandu, Ohio;
	1919	društvo Gotscheerland v Gradcu <sup>14</sup> .

Mesto Kočevje je v letih 1843/44 dobilo pomembno socialno ustanovo, mestno bolnišnico. Leta 1896 je Kočevje dobilo tudi elektriko in vodovod, kar je bilo posebno pomembno v tej sušni deželi zaradi naraščajočega števila prebivalstva okrajnega mesta.<sup>15</sup>

Glede števila prebivalstva na nemškem jezikovnem otoku, to je v nekdanji grofiji in poznejšem vojvodstvu, navajajo publikacije različne številke. Vzrok tega je morda tudi to, da je bila prvotna enotnost zaradi nove razdelitve na upravne enote porušena.

1823	(Joseph von Rudesh)	18.000 oseb
1857	(Carl von Czoernig starejši)	22.898 oseb
1869	(Karl J. Schröer)	25.916 oseb
1869	(Karl von Czoernig mlajši)	21.301 prisotnih oseb (13.055 žensk, 8.266 moških)
1880	ljudsko štetje	23.443 oseb nemško
1890	ljudsko štetje	19.047 oseb govore-
1900	ljudsko štetje	18.565 oseb čih

Majhno število moških oseb si je treba razlagati z odsotnostjo krošnjarjev, ki so bili po več mesecev zdoma in so se od leta 1880 tudi izseljevali v Ameriko. Šele z leti so se pridružila Amerikancem tudi dekleta. Tudi izseljevanje v Ameriko je prispevalo k zmanjšanju števila nemških prebivalcev, medtem ko je priseljevanje slovenskih rudarjev na območju mesta spreminjalo razmerje.

<sup>13</sup> Franz Hriber, v: Jubiläums-Festbuch (kot ad 3), str. 215.

<sup>14</sup> Jubiläums-Festbuch (kot ad 3), str. 240. - Gottscheer Gedenkbuch, izdala Kočevska Relief Association Inc., Brooklyn, N.Y. /1946/, str. 48.

<sup>15</sup> Ivan Simonič (kot ad 1), str. 128.

Navajam nekaj primerov teh sprememb med letoma 1880 in 1900:

Kraj	1880 nemško slovensko		1900 nemško slovensko	
mesto Kočevje	1343	99	1783	255
Šalka vas	387	8	311	39
Stara Cerkev	196	23	196	28
Livold	252	47	298	--
Grčarice	252	36	267	15
Stari Log	534	13	510	9
Borovec	97	27	125	--
Morava	133	34	148	5
Laze	120	--	106	--
Draga	78	158	203	39
Medvedjek	24	58	6	17

16

111

Te "spremembe" se seveda ne nanašajo v vseh primerih na priseljevanje in odseljevanje, ampak tudi na nihajočo narodno zavednost in vplive z različnih strani. Ponekod je imela pomembno vlogo misel na določene prednosti. Primerjave številke v posameznih publikacijah kažejo, da je pri navajanju potrebna previdnost. Pregled pol, izpolnjenih ob ljudskem štetju v stari Avstriji, v katerih je bilo vprašanje o pogovornem jeziku, bi utegnil pripomoči k enotnejši primerjavi.

Pomemben vir o razmerah v prvi polovici 19. stoletja so podatki v franciscejskem katastru. O stanu, družinskih razmerah, izselitvah in poklicnih možnostih, dobimo dragocene podatke v župnijskih družinskih popisih z naslovom Status animarum. Ti vpisi so se v posameznih kočevskih župnijah začeli ob različnem času.

Kot upravno in gospodarsko središče je na prvem mestu Kočevje, ki je dobilo mestne pravice leta 1471.

Leta 1831 je bilo po oceni Katastralnega elaborata davčne občine mesta Kočevje v mestu 1143 duš oziroma 559 moških in 584 žensk. Živeli so v 220 družinah. Imeli so 161 stanovanjskih hiš; od teh so imele samo tri hiše po dve nadstropji in 96 po eno, ostale pa so imele po eno do dve sobi v pritličju. Če primerjamo številke, je mogoče sklepati, da je v pritličnih hišah živela po ena družina, v večjih hišah pa po dve. Večina hišnih lastnikov je imela tudi zemljo. 105 četrtnjakov je imelo 8 do 10 johov zemlje (= 4 1/2 do 5 3/4 ha), med 32 petosminskimi kmeti pa so imeli največji v lasti deset do dvanajst johov (oralov) (= 5 3/4 - ca. 6,9 ha). Najmanjši lastniki, 9 kočarjev (1 do 2 joha) in 11 bajtarjev (1/2 joha), so le malo prispevali k preskrbi mesta z živili. Dokument ne pove ničesar o posesti, ki je pripadala štirim mlinom, župnišču, šoli in gradu. Poleg preživljanja z zemljo so se prebivalci preživljali tudi s trgovino. Poleg mlinarjev so bili tu še mesar, usnarj ter nekaj krojačev in čevljarjev. Torej je manjkala še cela vrsta pomembnih obrtnikov, kot na primer tkalci in barvarji ter obrtniki iz vseh gradbenih strok. Kot se je spodobilo za središčno funkcijo mesta, so v njem živeli štirje duhovniki, sedem uradnikov in neomejeno število stražnikov. Živina v mestu je v prvi vrsti služila preskrbi: imeli so 227 krav in 161 svinj. Svinje so redili za "mesne izdelke in slanino za gospodinjstva", 87 konj in 44

volov so uporabljali kot vlečno živino na obdelovalni zemlji in verjetno tudi za prevoz pri trgovanju. Izvemo tudi, da je bil vsako sredo sejem, na katerem je imel posebno vlogo uvoz žita iz okolice Karlovca na Hrvaškem. Prebivalci kočevskega gospodstva so kupovali žito zato, ker domača žetev zaradi premajhnih obdelovalnih površin ni zadostovala za preskrbo.

Iz odgovorov je nadalje razvidno, da so bile glavna hrana v mestu vrtnine, verjetno zelje in repa pa tudi krompir, in da so ljudje redkokdaj uživali močnate in še redkeje mesne jedi. Podatek, da je bilo vino priljubljena pijača, preseneča, kajti na Kočevskem skorajda ni bilo vinske trte. Sicer o prehrani, žal, ni natančnejših podatkov.

Za zgled razmer v kočevskih podeželskih občinah sem izbrala nekaj naselbin blizu mesta v župniji Stara Cerkev in majhno zakotno občino Spodnji Log na jugu, ki meji na Kolpo. V prvi skupini so poleg župnije v Stari Cerkvi še Mlaka, Breg, Slovenska vas, Konca vas in Gorenje. Po vknjiženih gradbenih parcelah in načrtih so v Stari Cerkvi leta 1825 razdelili 26 hišnih števil. Razen župnišča (št. 1) in hišnih števil 27 in 28, ki so stale na majhnem zemljišču, na katerem ni bilo gospodarskih poslopij, so bili lastniki kmetje. Ti so sestavljali gospodarsko strukturo vasi. Posebej stoječe postopje na začetku ceste, ki je vodila proti severu v vas, je označeno kot mesarija. Spadala je pod župnišče, upravljal pa jo je kmet z Male Gore. Po podatkih iz zemljiške knjige je bilo v Srednji vasi v prvi četrtini 19. stoletja še več kot 90 odstotkov poslopij lesenih. Pod zemljiškoknjžno številko župnišča spada tudi šolsko poslopje, ki nima svoje številke. Osnovna šola je bila namreč ustanovljena malo prej, leta 1819.<sup>17</sup>

Skoraj vse stanovanjske hiše so bile ob zahodni strani ceste. Za dvorišči so se razprostirali majhni sadovnjaki in dalje številna ozka polja. Vsak kmet je imel svoj ozek pas poljske površine, ki je bila - tako kot v ostalih kočevskih naseljih - skupna.

Konec 19. stoletja je Stara Cerkev imela že 46 hišnih števil, med katerimi so bili tudi neko pogorišče, šolsko poslopje, zemljišče s podrto hišo in železniška postaja. Velikost posesti ni razvidna iz zemljiške knjige okrog leta 1825, vendar pa je razvidna iz knjige Status animarum ob prelomu stoletja. V njem najdemo: sva kmeta, enega tričetrtinskega kmeta, pet četrtnjakov, tri osminske kmete in devet bajtarjev. Večja posestva so verjetno obstajala že v začetku stoletja. Kasneje so se jim pridružili bajtarji, katerih velike hišne številke pričajo o kasnejši graditvi. Med bajtarji je bil tudi kovač kot edini obrtnik v vasi.

Eden izmed osminskih kmetov se je priselil z Moravskega že v začetku stoletja, v lasti je imel majhno hišno zemljišče v stranski ulici blizu cerkve, ki je leta 1825 pripadalo nekemu Mihaelu Erkerju. Ostali priseljenci so bili: bajtar iz Retja v župniji Loški Potok, eden iz Prezida na Hrvaškem, eden iz Dolenje vasi, ostali bajtarji so imeli tipične kočevske priimke in so v glavnem izhajali iz župnije Stara Cerkev. Lastnik cele kmetije je bil tudi upokojeni c.k. vodja žandarmerijske postaje, torej nekmet. Očitno se je na posestvo priženil; rodil se je v Scharfenbergu v okolici Krškega in je bil slovenske narodnosti, žena pa je bila Kočevarka. Tudi železniški uradnik, ki je prišel s Trate, župnija Škofja Loka, ni bil domačin. Drugače je bilo z učitelji, ki so bili Kočevarji iz Stare Cerkve.

Slovenska vas je bila največja vas v župniji. Leta 1825 je imela 43 hišnih številk, od katerih dve nista bili podeljeni. Kraj je imel obliko obcestne vasi: eno samo poslopje, žaga, je stalo zunaj kraja ob Rinži, edini vodi daleč naokrog. Dve hiši sta imeli zelo majhno zemljišče in njune prebivalce verjetno lahko označimo kot bajtarje. Samo 15 odstotkov poslopij je bilo zidanih, to so bile prav gotovo stanovanjske hiše. Okrog leta 1900 je vas imela 61 hišnih številk, od katerih je treba odšteti dve pogorišči in dve porušeni hiši. Hiša, v kateri je stanoval neki učitelj, še ni imela številke. Kolikor so podatki vpisani, so bili v Slovenski vasi trije lastniki celih kmetij, dva tričetrtinska kmeta, en potosminski kmet, 21 polovičnih kmetov, en triosminski, šest četrtskih, štiri osminski kmetje in petnajst bajtarjev. En lastnik cele kmetije je imel še gostilno, medtem ko je bila neka tričetrtinska kmetija v lasti upokojenega svetnika deželnega sodišča. Vaški kovač je prebival na osminski kmetiji, ostali obrtniki, kot kolar, zidar in kamnosek, so bili bajtarji. Iz tega je mogoče sklepati, da obrtniki niso bili dediči kmetij, saj so si postavili svoje majhne domove na dotlej neobdelanih zemljiščih.

Mlaka je leta 1825 med 23 hišnimi številkami imela "dominikalno hišo" na robu velikega vaškega jezera oziroma mlake. To poslopje je seveda spadalo pod gospodstvo. K podružnični cerkvi sv. Filipa in Jakoba, tipični kočevski cerkvi, je spadala majhna stavba, ki je označena kot "Kasten" (kašča). Vsekakor je rabila za spravilo dajatev v naturalijah, namenjenih župniku, medtem ko je dominikalna hiša sprejemala oddaje, namenjene zemljiški gospodi. Deset zidanih stanovanjskih hiš je sestavljalo 20 odstotkov poslopij v vasi. Možno je, da je ta razmeroma velik delež zidanih hiš posledica kakšnega požara. Zidana cerkev z leseno lopo, ki je bila na griču nekoliko proč od vasi, je bila, kot lahko sklepamo po baročni opremi, starejša, čeprav je Valvasor ne omenja.

Vas se je očitno razvila iz zaselka, katerega število hiš in posestev se je pomnožilo zaradi delitve med dediče. Do konca stoletja je število hiš naraslo na 45, torej se je v 75 letih podvojilo. To pojasnjuje tudi veliko število bajtarjev, namreč devetnajst. Na teh malih gospodarstvih so živeli vaški obrtniki: krojač, dva čevljarja, mizar in kamnosek. Večja, prvotna posestva so bila razdeljena med enajst polovičnih, devet četrtskih in pet osminskih kmetov, o enem posestvu ni podatkov. Ob nastanku vasi so verjetno oddali osem kmetij oziroma naselili osem družin.

Podoben razvoj od zaselka do gručaste vasi je prav gotovo doživela tudi Konca vas, ki je okrog leta 1825 imela petnajst hišnih številk. Ena hiša ni imela kmetijskega zemljišča in številka petnajst je označena kot občinsko poslopje. Samo tri hiše so bile zidane, medtem ko so bila vsa ostala poslopja, to je 93,5 odstotka, lesena. Število hiš se je do leta 1900 povečalo na 24. Konca vas je morda nastala kot podružnica Srednje vasi. Tudi Konca vas je prvotno verjetno štela osem kmetij. Ob koncu 19. stoletja so h kraju spadale tri cele kmetije, ena tričetrtinska, sedem polovičnih, ena triosminska, dve četrtski, ena osminska kmetija in šest bajtarjev. Pri eni hiši ni navedena velikost posestva, dve hiši pa sta bili porušeni. V Konci vasi je bil takrat en sam obrtnik, in sicer krojač, ki je prišel s Češkega in se oženil z Gornjeložanko. Od štirih najemnikov v vasi so trije delali kot rudarji v rudniku Šalka vas. Le-ti in en bajtar so se priselili od drugod.

Gorenje je leta 1825 imelo jasno obliko gručaste vasi z devetnajst hišami; prečkala jo je cesta, ki je vodila od Srednje vasi do Male Gore. Dve stavbi sta stali proč od ceste: ena, ki je veljala za bajto, in druga, ki je sicer spadala h Gorenju, a

je brez podatkov. Pač pa se поблиže seznanimo z družinami v Gorenju. Hiša številka 18 je že od nekdaj dajala streho vaškim pastirjem v času, ko so opravljali delo v vasi. Številko 19, "občinsko hišo", je občina dajala starim pa tudi mlajšim ljudem, ki niso imeli stanovanja, za določen čas.<sup>18</sup>

Okrog leta 1825 je Gorenje štel devet zidanih poslopij, kar je bilo 18 odstotkov vseh stavb. Tudi tukaj se zastavlja vprašanje, ali ni kakšen poprejšen požar povzročil, da je bilo toliko hiš zidanih. Okrog leta 1900 je Gorenje štel že 32 hiš.

Tudi ta vas je sprva štela osem kmetij, ki so se ob prelomu stoletja spremenile v eno celo kmetijo, eno tričetrtinsko, enajst polovičnih, tri četrtinske kmetije in trinajst bajt. En bajtar je bil kamnosek. To je bil sorazmerno pogost poklic. V Gorenju je bilo tudi veliko število stanovalcev najemnikov, od katerih se je večina priselila, in sicer trinajst družin in ena samska oseba. Osem družinskih očetov je delalo v rudarskem poklicu.

114

Breg, ki je leta 1825 imel le 6 hiš, je do konca stoletja štel že 21 hiš. Hišna številka šest je leta 1825 pripadala mlinu, ki je stal na Rinži. Naselje je očitno nastalo ob glavni prometnici Kočevje-Ljubljana, in sicer na zemljišču, ki je obsegalo tri kmetije. Do leta 1900 so bili tam štirje polovični kmetje, trije četrtinski, dva osminka kmeta in devet bajtarjev. Tri hiše brez podatkov so verjetno spadale k bajtarjem. Med prebivalci so bili tudi gostilničar, pismonoša, tesar in finančar, nadpreglednik finančne straže. Ta in še en bajtar sta bila po rodu s Štajerskega.

Na kratko lahko povzamemo, da je kljub bližini mesta Kočevja leta 1825 bil večji del poslopij iz lesa in da takrat očitno ni bilo izučenih vaških obrtnikov, kar upravičuje domnevo, da so obrtniška dela opravljali kmetje sami in si pomagali med seboj. Oblike vasi so različne in so bolj ali manj sklenjene. Vse že omenjene vasi so imele skupno obdelovalno zemljo razdeljeno v ozka podolgovata polja. Ta oblika njiv izvira še iz časa nastanka vasi.

Žal ni mogoče navesti števila prebivalcev in otrok za leto 1825. Obstajajo pa podatki iz konca stoletja od 1880 do 1900.

Vas	Število rojstev	+ v 1. letu	+ do 10. leta
Stara Cerkev	165	4,8%	9,7%
Konca vas	105	1,9%	5,7%
Gorenje	135	3,7%	8,1%
Slovenska vas	217	4,6%	6,9%
Mlaka	179	3,9%	8,9%
Breg	97	3,1%	5,1%

Izvenzakonska rojstva so bila zelo redka, kar priča o moralni strogosti Kočevjarjev.

Proti koncu 19. stoletja se je začelo izseljevanje v Ameriko oziroma v Združene države. Prvi izseljenec je sicer zapustil domovino že 1853. leta, vendar so se do 1880. leta le pogumni posamezniki odpravili čez ocean. Potem se je

<sup>18</sup> Wilhelm Krauland, Aus langst vergangenen Tagen. Ein Beitrag zur Familiengeschichte von Obrem. 14. in 15. nadaljevanje. V: Gottscheer Zeitung, februar in marec 1976, priloga 81, str. 1, in priloga 82, str. 1.

izseljevanje tako razmahnilo, da je skoraj vsaka vas imela svoje Amerikance. Bile so tudi druge dežele, kamor so se Kočevjarji izseljevali za vedno ali pa le začasno.

Praviloma ni mogoče povedati, kdo izmed izseljencev se je vrnil, da bi s prihranki izboljšal kmetijo. Do prve svetovne vojne so se izselili:

Iz	V Ameriko	V druge kraje
Stare Cerkve	48	22
Konce vasi	46	6
Gorenja	24	13
Slovenske vasi	57	21
Mlake	50	14
Brega	23	13

S selitvijo v druge kraje so mišljene dežele donavske monarhije. Prednost so imeli kraji na Kranjskem, predvsem Ljubljana, potem Koroška, Štajerska, Dunaj in Hrvaška. Le en Kočevjar iz župnije Srednja vas se je naselil v Torgauu na Pruskem.

Ženitni okoliš je bil majhen; tudi izseljenci v Ameriki so se poročali skoraj izključno z dekleti iz domovine. Priseljeni samci so si izbrali za žene Kočevarke.

Zanimivo je tudi poklicno usposabljanje mladih. Opaziti je, da je bila župnija Srednja vas na prvem mestu. V uk k obrtniku ali trgovcu so šli le redko v mesto Kočevje, kjer so bile možnosti omejene. Rajši so si izbrali učna mesta na Štajerskem in Koroškem; neki učenec je šel v Dolenjo vas. Po ustanovitvi nižje gimnazije v Kočevju (1871) je mogoče ugotoviti večje število študentov, ki so bili skoraj vsi iz Srednje vasi. Poklici oseb, rojenih do konca 19. stoletja: štirje učitelji, dve učiteljici, štirje pravniki, dva duhovnika, ena farmacevtka, en študent filozofije. Medtem ko se je del študiranih ljudi vrnil v domači kraj, se je po drugi strani zaradi izseljevanja v Ameriko število prebivalstva zmanjšalo. Ni znano, zakaj iz župnije Srednja vas, kljub temu da so leta 1892 odprli rudnik, ni izšlo več rudarjev. Morda je rudniška družba dajala prednost izkušenim rudarjem iz drugih podjetij, ki jih je imela v lasti. Ti rudarji pa so bili povečini Slovenci, kar je po drugi strani spremenilo strukturo prebivalstva tako glede poklica kakor tudi glede materinega jezika. Na splošno pa je znano, da so se novi priseljenci dobro razumeli s starimi prebivalci.

Bolje smo obveščeni o majhni občini Spodnji Log. Priloge k franciscejski zemljiški knjigi so popolneje ohranjene. Mapa vsebuje poleg odgovorov na tiskanem vprašalniku iz leta 1823 ali malo kasneje tudi z roko pisan "katastrski elaborat o prebivalcih davčne občine Spodnji Log" iz leta 1831, ki nam razkrije marsikaj o tedanjem stanju občine ter o življenjskih in gospodarskih razmerah v njej.

V območje občine so poleg cerkve in njene okolice spadali zaselki Spodnji Pokštajn, Lapinje in Spodnja Bilpa. Spodnji Log je bil od leta 1796 sedež krajevne kaplanije, ki se je odcepila od župnije Stari Trg. V Spodnjem Logu ni bilo šole, ustanovljena je bila šele leta 1854.

Spodnji Log ima obliko obcestne vasi, ki se razteza v smeri sever-jug ob vaški cesti malce navzdol na nadmorski višini 498 m. Leta 1831 je štela vas 56 oštevilčenih hiš v občini z 90 družinami (479 oseb, od teh 228 moških in 251 žensk). Hišne številke od 1 do 35 so bile v Spodnjem Logu. Tri številke niso bile razdeljene, kar pomeni, da je Spodnji Log imel 32 stanovanjskih hiš z

gospodarskimi poslopji in pritiklinami. Hiše so bile deloma zidane, deloma zgrajene iz tesanega lesa in krite s skodlami. Iz zemljiške knjige je razvidno, da je bilo poleg cerkve, župnišča in dveh kapel v Spodnjem Logu osem stanovanjskih hiš vsaj deloma zidanih. Poleg tega je bilo zidanih še devet gospodarskih poslopij, od katerih so nekatera vpisana kot skednji, čeprav je verjetno šlo za kašče. Imajo kvadraten tloris in površino 4,84 kvadratnih klafter (= 17,4 m<sup>2</sup>), so razmeroma majhna, dolga blizu 4 m. Stojijo izven ostalih poslopij v zadnjem delu sadovnjaka. Kašče so navadno postavljali proč od glavnega poslopja zaradi nevarnosti požara. Zidane so bile tudi štiri peči pri južnem izhodu iz vasi, v primerni oddaljenosti od cerkve in kmečkih hiš. Stanovanjske hiše so imele eno do dve sobi v pritličju. Tloris je bil verjetno sestavljen iz treh delov. V sredini je bila veža (kočevsko "hauš"), v kateri se je kuhalo, je pri podatkih v zemljiški knjigi niso posebej upoštevali. Gospodarsko poslopje je, kot sklepamo, imelo hlev v zidanem pritličju, nad njim pa tesano gumno in prostore za spravilo sena in slame. Da je bila večina poslopij narejana iz brun, je posledica pravice kmetov, da so sekali gradbeni les v gozdovih zemljiške gospose.<sup>19</sup>

Velikost posestva posameznih kmetov je zapisana v knjigi Status animarum. En sam kmet je imel tričetrť kmetije z 12 do 15 johi (= približno 7 - kmetije 8,5 ha); večina kmetov, in sicer 25, je imela četrťino kmetije ali približno 8 johov (= 4,5 ha). V občini Spodnji Log je bilo veliko število malih kmetov. Enajst jih je imelo po eno dvaintridesetinko kmetije, to je do dva joha (= 1/2 do 1 ha), kar seveda ni zadoščalo za preživljanje družine. Sodeč po odgovorih v vprašalniku, se Spodnjeložani niso ukvarjali z obrtjo, razen s krošnjarijenjem po tujih krajih. Obdelovali so svojo zemljo za preživljanje sebe in da so se lahko oblekli v zelo "preproste noše". Delo na polju so v glavnem opravljale ženske.

Zemlja je bila na splošno slaba, kamnita in občutljiva za sušo. V Spodnjem Logu, Spodnjem Pokštajnu in Lapinajh ni bilo tekoče vode. Poljski pridelki so bili slabši zaradi poznega mraza in toče. Delo je bilo oteženo zaradi raztresenosti njiv in travnikov na različnih krajih skupne obdelovalne površine občine, saj je bilo treba na oddaljena polja pešačiti tudi do tričetrť ure. Na obdelovalni zemlji so uporabljali metodo triletnega kolobarjenja. V tem obdobju so le eno leto gnojili, ker zaradi pomanjkanja živine ni bilo dovolj gnoja. Kupovali ga niso in tudi nadomestkov oziroma umetnih gnojil niso uporabljali. Večino gnoja so porabili za zelenjavni vrt, ki so ga pognojili dvakrat na leto! V zelenjavnem vrtu tudi niso kolobarili. Sicer pa so v triletnem ciklusu kolobarjenja prvo leto posadili krompir (3/4 njive) in proso (1/4 njive), drugo leto pšenico in tretje leto oves. O krompirju pravi poročevalec, da je "takorekoč edina hrana v občini", kar je bilo seveda pretirano, ker so poleg že omenjenih žit pridelali tudi nekaj ječmena, koruze, detelje, zelja, lanu, fižola in korenja. Dveh zaporednih kultur v enem letu ni bilo mogoče saditi zaradi neugodnih razmer.

Na majhnem vrtu je kmetica vzgojila zeljne sadike, ki jih je kasneje presadila na njivo, in pa zelenjavo za kuhinjo. Sadjarstvo je bilo manjšega pomena. Imeli so le jablane in hruške ter nekaj sliv.

Ker so bili tudi travniki slabi, so jih praviloma kosili le enkrat na leto; to jim je dalo trdo planinsko seno. Trava je bila pomešana z mahom in raznimi zelišči.

<sup>19</sup> Georg Widmer, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Gottscheerländchens (1406-1627), Wien 1931, str. 51 in 78.

Na travnikih so pobirali tudi vejevje za kurjavo, saj so jih morali pogosto očistiti nadležnega grmovja, ki jih je preraščalo. Kmečko delo je bilo torej povezano z različnimi težavami.

Živine je bilo malo. V celi občini so imeli:

leta 1823	leta 1831
8 konj	19 tovornih konj
97 volov	103 vole
31 krav	48 krav
	14 juncev
326 glav drobnice	282 ovac
	= 386
	57 svinj

Poljska dela so opravljali z volmi; konje so verjetno uporabljali za prevažanje tovara, pri čemer so prebivalci tovorili izdelke domače industrije v druge kraje. O letu 1831 izvemo, da so konje kupovali na Hrvaškem in da so bili bolj hrvaške pasme. Trgovske zveze iz Spodnjega Loga so bile napeljane proti Hrvaški; kmetje so kupovali žito v Karlovcu, ker ni bilo dovolj pridelka za lastne potrebe.

V vsaki hiši niso imeli krave. Mali posestniki in kočarji so se morali zadovoljiti s kozjim mlekom. Ovce so redili v glavnem zaradi volne. Iz nje so tkali loden, ki so ga prodajali na Hrvaško. Ker smo prej omenili, da v Spodnjem Logu ni bilo nobene obrti, je torej bilo izdelovanje lodna postranska dejavnost, ki je ne gre šteti za obrt.

Svinje so redili za lastno oskrbo z mesom in mastjo. Na večji kmetiji so imeli konja, štiri vole, dve kravi, enega junca, šest ovac, štiri koze in dve svinji (1831). Orali so z dvema paroma volov, za druga dela je zadoščal en par. Kdor ni imel lastne vprege, si jo je lahko izposodil pri sosedu. Le na največjih kmetijah so imeli hlapca ali deklo. V času poletne paše (6 mesecev) pa je vas zaposlila na pašnikih enega ovčjega in enega kravjega pastirja. Jesenska paša na travnikih je trajala od srede septembra do konca oktobra.

V Spodnji Bilpi je bilo nekaj slabih nepomembnih vinogradov. Poročevalec iz leta 1823 je menil, da bodo počasi izginili, ker že 14 let ni bilo nobenega pridelka. Leta 1831 vinogradi niso omenjeni, morda so bili že opuščeni.

Hrana prebivalcev Spodnjega Loga je bila borna. Njene glavne sestavine so bile krompir v oblicah, zelje in slab kruh iz ovsene in prosene moke. Ne smemo pa pozabiti, da so pridobivali še kaj drugega in da so žito dokupovali. Vse to je bilo tudi namenjeno prehrani, razen tistega, kar so porabili za krmljenje živine.

Naslednje navedbe o Spodnjem Logu temeljijo na knjigi Status animarum istoimenske župnije, ki vsebuje precej natančne podatke o celem 19. stoletju. Iz njih je razvidno, da se je število hiš v vasi Spodnji Log povečalo na 44. Kolikor je navedena velikost posestva, lahko razberemo, da je prihajalo do delitve večjih posestev. Oba največja kmeta sta imela torej vsak po 5/8 kmetije. Njim sledijo dve 4,5-osminski kmetiji in sedem polovičnih kmetij. V Spodnjem Logu se je v 19. stoletju rodilo 694 otrok. 79 jih je umrlo, prej, kot so dopolnili eno leto, kar znese 11,4 %; 178 ali 25,6 % jih je umrlo do 10. leta starosti. Danes se nam to zdi zastrašujoče število. Če pa upoštevamo smrtnost otrok v tedanji Avstro-Ogrski ob koncu 19. stoletja, vidimo, da umrljivost v Spodnjem Logu ni bila tako porazna! V vsej državi je namreč od sto živorojenih otrok umrlo 25,4 % že v

prvem letu življenja! To pa je odstotek, ki je bil v Spodnjem Logu dosežen z desetim letom.<sup>20</sup>

Največje število otrok v družini je bilo trinajst, tri družine so štele po dvanajst, dve pa po enajst otrok. V dvaindvajsetih družinah sta bila po dva otroka, v enaindvajsetih po trije in v dvajsetih po šest.

Odseljevanje v Spodnjem Logu oziroma odsotnost za določen čas sta razvidna iz opomb. V nasprotju s Srednjo vasjo in vasi v njeni okolici je do prve svetovne vojne vpisanih le osem prebivalcev Spodnjega Loga, ki so se izselili v Ameriko, 41 pa jih je odšlo v različne avstroogrske dežele in v Nemčijo. Samo leta 1853 je enajst moških živelo v Nemčiji, kjer so verjetno krošnjariji. Prednostna kraja sta vsekakor bila Wels in Linz. Če smemo zaupati vpisom spodnjeloškega župnika, se ni nihče izučil ali končal kakšen študij. En vaški sin je postal "trгоvec v Linzu". Najbrže so podobno poklicno pot ubrali tudi drugi Ložani, ki so odšli na tuje.

118

Priseljenci so prišli v tem času iz kočevskih vasi ter iz bližnjih slovenskih in hrvaških vasi, deloma zato, ker so se priženili, in redkeje, ker so kupili kmetijo.

Kaže, da je neki župnik v Spodnjem Logu rad vpisoval dodatne pripombe. Večkrat je omenil nezgode: umrl zaradi pijanosti v Svetlem Potoku: osemleten deček se je "po nesreči ustrelil na svatbi"; sedemnajstletnika je zasulo pri izkopu apna; petindvajsetletnika - verjetno krošnjarja - so našli zmrznjenega v Waldkirchnu (Gornja Avstrija?). Duševne in telesne hibe je napisal na rob: "malo neumen"; "pritlikav", se pravi majhne rasti; pri nekem otroku "manjka kolesce" - verjetno duševno zaostal - drugi spet je bil "trapast", kar je pomenilo isto. Posebej je opazil slabosti značaja: "hudoben fant" je potem odšel na Ogrsko; nekega družinskega očeta je označil za "homo malitiosus", drugemu pa po župnikovem mnenju "ne gre zaupati". Včasih pa je poudaril lastnosti, ki so se njemu zdele pozitivne: "bil je dober človek, rad je hodil v cerkev, nosil je križ pri procesijah". Ostro se je lotil hudobnih žensk: "Bolje se je kregati s hudičem kot s Ksantipo", ali: "Hudič ne more biti hujši od nje".

V ljudski kulturi je 19. stoletje prineslo marsikatero spremembo. Te spremembe pa niso vedno pomenile, da se je gospodarska raven prebivalstva izboljšala.

V drugi polovici tega časovnega obdobja so se najprej možje odrekli tradicionalni noši v prid obleki, ki se je udomačila povsod po svetu. Krošnjarji so bili prvi, ki so prinesli domov modna oblačila. V mestu Kočevju so se tudi ženske že oblačile po novem. Tradicionalne noše so sicer shranili in jih prinesli na dan, recimo, za pustovanje, predvsem pa ob posebnih praznikih, ko so želeli poudariti svojo tradicijo. Spomin na raznoličnost kočevske noše se je izgubil. Ni se več vedelo, da je poleg bele moške noše bila še temna, zaradi katere se je tudi govorilo o "črnih Kočevjarjih". Leta 1838 je Mihael Wolf, župnik iz Mozlja, poslal poljskemu etnografu Emilu Korytku opis ženske noše iz župnije Črmošnjice. Iz tega opisa in kasnejših podatkov je razvidno, da so Kočevarke v tej dolini nosile obleko, podobno oni iz Poljske doline. V glavnem so na jezikovnem otoku nosili praznično oblačilo, ki je spominjalo na gotsko modo. V zadnjem obdobju, ko so se še oblačili po starem, se je pojavila lanena obleka, ki je preskočila več

stoletij zgodnjega razvoja in je bila sedaj, ne glede na belo domače platno in nagubano krilo, pod vplivom sodobne mode.<sup>21</sup>

Kadar so proti koncu stoletja na Kočevskem obnovili kakšno kmečko hišo, to ni bila več brunarica, temveč zidana hiša. Tesane dele starejših hiš so zamazali z malto in jim tako dali videz zidanih stavb. V premožnejših vaseh so nastajale enonadstropne hiše, kot na primer v Koprivniku, Kočevskih Poljanah in Mozlju, kjer so se še deloma ohranile. Majhne, eno- in dvorazredne ljudske šole so bile videti kot majhne zidane kmečke hiše.

Kmečko orodje so v 19. stoletju še nekoliko izboljšali. Kupili so prve železne pluge in namesto težkega dvojnega jarma pri volovski vpregi se je udomačil enojni, ki je omogočil bolj prosto gibanje.<sup>22</sup>

Krošnjarji so v mestih avstroogrške monarhije najprej prodajali južno sadje, kasneje pa so uvedli neke vrste igre na srečo, pri katerih so kupci s številkami vlekli dobitke iz vreče. Dobitki so bili fige, pokalice, datlji, večinoma pa lepe škatlice s sladkorčki. Tu in tam si je krolšnar prislužil skromno premoženje, ki mu je omogočilo, da se je naselil kot trgovec v enem izmed mest donavske monarhije. Kočevjarji torej niso več prodajali doma izdelanih lesenih predmetov, kot so počeli Ribničani.

Za proučevanje kočevske zgodovine in kulture je 19. stoletje zelo pomembno. Potem ko je Baltazar Hacquet v svojih publikacijah o Kranjski upošteval tudi Kočevarje, so mu sčasoma sledili še drugi, kot na primer ribniški grajski gospod Joseph pl. Rudesh, Peter pl. Radics, Vinzenz F. Klun, Stanko Vraz in kmalu tudi prvi raziskovalec od zunaj, Karl Julius Schröer z Dunaja. Ob koncu tega obdobja se je začelo zbiranje in proučevanje bogatega ljudskega izročila, s čimer so se ukvarjali kočevski učitelji in prvi znanstvenih Hans Tschinkel, ki se je rodil v Svetlem Potoku. Z njim je nastalo novo obdobje raziskovanja kočevskih narodnih pesmi in narečja, ki je v 20. stoletju obrodilo bogate sadove.<sup>23</sup> Pobudo za to pomembno delo je dal Tschinklov učitelj na praški univerzi, ljubljanski rojak Adolf Hauffen, ki je napisal prvo zemljepisno in narodopisno knjigo o Kočevju in v njej upošteval vsa kulturna območja.<sup>24</sup> S Hansom Tschinklom pa so prešle najpomembnejše narodopisne raziskave v roke Kočevarjev, ki so kasneje tudi sami prispevali svoj delež k boljšemu poznavanju kočevskega jezikovnega otoka.

<sup>21</sup> Maria Kundegraber, Razvoj kočevske noše. Die Entwicklung der Gottscheer Tracht. Kočevje 1991.

<sup>22</sup> Maria Kundegraber, Ein Kapitel aus der Gottscheer Gerätekunde: Die Ochsenjoch. V: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, zv. 10, 1966/67 (Marburg-Lahn 1967), str. 97.

<sup>23</sup> Hans Tschinkel, Grammatik der Gottscheer Mundart. Halle a. S. 1908.

<sup>24</sup> Adolf Hauffen, Die deutsche Sprachinsel Gottschee. Geschichte und Mundart, Lebensverhältnisse, Sitten und Gebräuche, Sagen, Märchen und Lieder. Graz 1895.

